

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof-
und Regierungsraths vermischte Werke**

Vom Verdienste

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1768

Zweyter Artikel. von der Stärke der Seele.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2840

Zwenyer Artikel.

Von der Stärke der Seele.

Große Geister scheinen tauglicher zum Rathschlagen; starke Seelen zum Vollführen. Jene sind über das Volk erhöht, ohne allemal dessen Einverständniß dazu zu haben; vor diesen erniedriget es sich ohne Marren. Die letztern haben allein das angebohrne Recht zu herrschen: sie besitzen die Feeneigenschaft alle schwächere Gemüther zu bezaubern. Jede Versammlung, jedes Getöse, jedes wilde Schreyen des Volkes verliert sich in ihrer Gegenwart; ein Wort von ihren Lippen ist heilig wie ein Gesetz. Wer kann ihre große Gewalt, Macht und Herrschaft aussprechen? Sagen sie zu den gewöhnlichen Seelen: „Kommet her, oder gehet hin:“ so kommen oder gehen sie ohne Widerrede. Selbst die Thoren widerstreben ihnen nicht mehr. Ihnen ist die Herrschaft über das Meer der menschlichen Leidenschaften zu Theil worden. Die Wogen legen sich, sobald die starke Seele erscheint, und die Winde werden stille auf ihr Wort.

Man verwechselt gemeiniglich die Stärke der Seele mit ihrer Beständigkeit trotz Hindernissen und Ungemach. Allein diese wird zwar zur Stärke der Seele erfordert, macht aber dieselbe noch nicht aus. Es gehören mehrere Stäbe zu diesem großen Bunde,

Bunde, um ihn vollzählig zu haben. Ueber diß, kann die Standhaftigkeit erworben werden: bey der Stärke der Seele hingegen findet sich viel angehöres. Wir müssen also Stück für Stück an ihr auseinanderlegen. Nachdem wir sie einzeln werden haben kennen lernen: dann wird es Zeit seyn, in ihrer Vereinigung das aufzusuchen, worinn die Seelenstärke bestehet.

Das erste und wesentlichste Stück dieser herrlichen Eigenschaft; das, was von ihr unzertrennlich bleibt, weil es angehören wird, ist der Muth zum Empfängnisse eines Unternehmens; die Herzhaftigkeit es nur zu denken.

Gewöhnliche Seelen sind wie übelerzogene Kinder. Naht sich diesen ein Fremder: sogleich halten sie die Hände vor die Augen, oder wenden sich weg: sie wagen es nicht einmal ihn anzuschauen, noch weniger mit ihm zu reden. Jenen ist der Entwurf eines großen Unterfangens ein solcher Fremder. Sie unterstehen sich nicht ihn zu denken, noch weit weniger ihn auszuführen. Wie viele mögen wohl zu Carthago gewesen seyn, die, nach dem schlechten Ausgang des ersten punischen Krieges, und nach den unseligen Unruhen der Mietstruppen, auch nur das Herz zu dem Gedanken gehabt hatten, — Rom in Italien zu bekriegen! Hannibal allein, allein er hatte den Muth durch allen Jammer seines Vater-

42 Zwenytes Hauptstück. Zwenyer Artikel.

landes zu diesem Gedanken sich durchzuschlagen. Dieser Muth entsteht aus der Vorstellung einer großen Sache verbunden mit dem Gefühle der dazu nöthigen Kräfte. Verworren aber sicher ist ein solches Gefühl: eigentlich eine Selbstempfindung; die Kenntniß, welche eine Seele von sich selbst hat; der innre Ausruf: *Ed io anche son Pittore!* Diß Gefühl wird durch nichts geschwächt; durch nichts unterdrückt; keine Ungewißheit verdunkelt es. Der Ritter Kaleigh ist im Gefängnisse; weder losgesprochen, noch verurtheilet; sein Leben und sein Tod liegen noch immer auf dem Schreibtiße seines Richters und erwarten die Unterschrift: jede Feder, die eingetaucht wird, kann die Entscheidung niederschreiben. Wer hätte wohl den Muth in solcher Lage seiner Sachen an eine lange Arbeit, die man noch ausführen wollte, auch nur zu denken! Der Ritter wagt sich unter diesen Umständen noch im Alter zu dem Gedanken eine allgemeine Weltgeschichte zu schreiben, fasset ihn, und führt ihn aus! Diß ist eben der Kaleigh, der auf dem Blutzgerüste das Beil, womit ihm der Kopf solte abgeschlagen werden, besühlte, und ganz gelassen sagte: „es ist ein scharfes, aber ein sichres Mittel „gegen alle Uebel.

Dieser Muth in der Seele ist gleichsam ihr Saft, welcher nicht nur die Gedanken zum Hervorsproießen, sondern auch zur Stärke und saftvollen Unbeugsamkeit bringt. Eben durch das klare Gefühl der Kräfte
wird

wird die Standhaftigkeit einer wohlgenährten Seele von der Steifigkeit des aufgedunsenen Stozes unterschieden, wie das Grünende von dem Gefrorenen und Starren, das nicht von dem Anfüllen der Nöhren, sondern von der unterbrochenen Bewegung der Säfte herrührt. Man kann auch eines von dem andern erkennen, so bald man nur die Seele, welche jenen Muth besitzt, zum Reden bringet. Läßt sie sich erst zur Beredsamkeit herab: so überzeuget sie jeden Zweifler; überwältiget jede Furcht; besieget jeden Einwurf. Ein Wort von ihr, ist wie das Wort eines Feldherren; die Furchtsamen ergreifen alsdann, so wie Cäsars Soldaten, die Art und fangen nun an, die Bäume umzuhauen, die sie vorher ihrer Heiligkeit wegen zu verletzen befürchtet hatten *).

Hingegen kann sich der bloße Einfall, den der hochmüthige Eigenwille erzeugt hatte, durch keine Beredsamkeit nähren. Alles ist daran schwindend — Staub und Asche! — Die starke Seele erringet den großen Gedanken, weil sie ihre eigenen Kräfte dazu fähig: Eine starre Seele erhaschet einen Einfall, weil sie vergißt, wie weit ihre Kräfte gehen. Dieser Muth wird der Seele angebohren; nicht Unterrichts,
nicht

*) - - - - - tunc paruit omnis

Imperiis non sublato securo pauore

Turba.

LUCAN.

44 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

nicht Logik verschaffen ihn; verschaffen das begleitende Gefühl der Kräfte zu allem, was man sich groß denkt. Der junge Cato wurde noch von einem Aufseher geleitet, als er diesem schon den römischen Gedanken, den er hatte fassen dürfen, ins Ohr lispelte, daß es nämlich so schwer nicht wäre, Rom von einem Syl- la zu befreyen. Der Hofmeister erschrak, und der junge Mensch wunderte sich über das Entsetzen des Hofmeisters. So wie die äußern Sinnenwerkzeuge in größerer Vollkommenheit dem einen angebohret werden, als dem andern: eben so scheinen einige Seelen ein stärkeres Bewußtseyn von sich selbst zu haben als andre. Sie besehen sich ohne Unterlaß, sind sich immer gegenwärtig und verzweifeln an sich niemals. Daher die innre Zuversicht; das Zutrauen auf sich, wenn auch äußere Stützen unter ihnen sinken; die Dreistigkeit Alexanders: „ich will allein hingehen, „und meine Eroberungen fortsetzen; Macebonier ihr, „ihr könnt nach Hause kehren:“ daher das Ich der Medea *). Nicht gut kann sich mit diesem innern Vertrauen auf sich selbst das Zutrauen auf Gott verbinden, aber nicht diß, welches etwas außerordentliches von ihm erwartet. Denn in dem letzterh Falle kann die schwächste Seele Muth fassen. Das
ge:

*) Wer, sagte die Gespielin der Medea zu ihr, wer bleibt dir noch übrig gegen alle diese Uebel?
— Ich.

gewöhnliche Zutrauen auf Gott hoffet, daß der fliegen könne, dem Flügel anerschaffen sind; hoffet, daß Recht, Recht bleibe; hoffet, daß es sich der Herzen bemächtiget werde; hoffet, daß Gott demselben nicht entstehe, wenn es nicht sich selbst entsethet. Kurz vor dem Gefechte bey Arques, wo Heinrich der IVte mit einer Hand voll Leute die Armee der Ligue, mehr als 30000 Mann stark, aufhielt, kurz vor dem Angriffe, hieß dieser Prinz einige seiner Officiere in ein Gehölze, das nahe an Arques lag, vorrücken, um, wo möglich, einige Gefangene zu machen. Sie kamen fast sogleich wieder, und brachten den Grafen von Belin mit sich, der ihnen in die Hände gefallen war. Der König gieng ihm entgegen und umarmete ihn mit Lächeln. Der Graf, welcher mit seinen Blicken eine Armee suchte, und fast niemand sahe, bezeugte sein Erstaunen, so wenige Soldaten um den König zu sehen. „Sie sehen sie nicht alle, sagte ihm der König, mit eben dem freudigen Wesen:“ denn Sie zählen nicht dazu Gott und meine gute Sache, die mir beystehen *).

In soferne kann diß Zutrauen auf Gott noch zu dem innern Vertrauen gerechnet werden. Mit einer kleinen Abänderung gehöret es zu der äußern Zuvorsicht, zu der, die sich auf fremde Kräfte verläßt; die ein Vorhaben unternimmt, es zu denken wagt, weil

*) Memoires de Sully I. 3.

46 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

weil sie sich eines fremden Beystandes vergewissert, Der römische Bürger, der in den bedrängtesten Umständen der Republik den Gedanken haben durfte, Ländereyen anzukaufen, und also ein sicheres Eigenthum zu hoffen! Varro, der nach der Schlacht bey Cannä sich es einzubilden wagte, daß seine Republik noch ferner einen Consul bedürfte! Cäsar, der vermuthete, daß sein Glück mit ihm in den Kahn gestiegen wäre, und mit den Schiffleuten rudern würde! Eben dieser Cäsar, der nach der Auftheilung seines ganzen Vermögens an seine Freunde für sich nur einen einzigen Wechselbrief, die Hoffnung, übrig behielt! — Diß sind Beispiele von der äußern Zuversicht auf fremde Dinge. Sie verbindet sich zuweilen mit der erstern, entspringt auch wohl aus ihr; nur nicht allemal. Hingegen, wenn sie mit jener nicht verbunden ist, so ist auch der Unterschied zwischen ihnen groß und merklich. Man erblickt die eine in dem vier und zwanzigjährigen Scipio, der nach dem Tode des Vaters und des Oheims, und nach allen wiederholten Niederlagen seiner Republik dennoch den Krieg gegen Carthago in Spanien übernimmt, weil er sich ganz fühlet: man siehe die andre an Carln dem Vten, der den unglücklichen Zug gegen die Barbarey ausführt, ob ihm gleich die Jahrszeit entgegen ist, ob ihm schon alle seine Hauptleute davon abrathen — blos weil er auf sein vorhergehendes Glück rechnet. Die erste wird durch den Erfolg des Unternehmens, er mag günstig oder widrig

widrig seyn, weder vermehrt noch vermindert; die andre steigt und fällt mit dem Vortheile oder Nachtheile des Ausganges. Eben der Carl dankt die Regierung ab, nachdem ihm die Belagerung vor Metz mißlungen, weil er glaubt, das Glück, dessen Natur weiblich ist, habe seinen Feind, der nun in der Blüthe der Jahre stund, liebgewonnen, ihn aber, als einen alten Mann, sehe es mit Verachtung an. Hingegen begreift der große Czaar, daß seine Kräfte mit jeder verlohrenen Schlacht wachsen, und daß endlich der Schüler seinem Lehrmeister nicht mehr Schande machen werde. Ich habe hier die Zuversicht sogleich mit dem Muthes des Geistes verbunden, weil sie eine Folge davon, ob wohl nicht ganz einerley mit ihm, ist. Ihr Zeichen aber kann man den hohen Sinn nennen; denn diß Wort dünkt mir, drückt aus, was man durch *élévation d'esprit* anzeigt! die Physiognomie der starken Seele! „Es giebt, sagt Rochefoucault, „einen hohen Sinn, der nicht von dem Glücke abhängt: was ist er? eine Mine, die uns auszeichnet, und die uns zu großen Dingen zu bestimmen scheint: ein Werth, den wir uns unvermerkt selbst beylegen. Diese Eigenschaft ist es, vermittelst der wir eigenmächtig erlangen, daß andre Menschen uns nachgeben, und sie ist es auch meistens, die uns höher über sie hinaussetzt, als Geburt, Ehrenstellen, und selbst das Verdienst es thun mögen. — Es kann niemand diesen Sinn haben, ohne einis ges Verdienst zu besitzen, obschon diß ohne jenen „ seyn

48 Zwenthes Hauptstück. Zwenther Artikel.

„seyn kann. — Er verschafft dem Verdienste eben
 „den Vortheil, welchen der Puz einer schönen Pers
 „son noch zulegt *).

Dieser hohe Sinn bricht allenthalben durch, es
 sey nun, daß man durch das Glück von einer schon
 erlangten Höhe heruntergestoßen, oder in der Tiefe vom
 Steigen zurückgehalten worden. Tausend Beispiele
 könnte man hiervon anführen. Es ist aber die Pflicht
 des Schriftstellers da, wo er die Wahl hat, solche anzuführen,
 die weniger bekannt sind, ohne es weniger
 zu verdienen. Der Marquis von Montrose ver-
 sicht lange mit einem Fabel: ähnlichen Heldenmuth
 die Sache seines unglücklichen Königes (Carls des
 Iten,) zuletzt überwältiget und überfallen von sei-
 neu

*) Il y a une élévation, qui ne dépend point de la
 fortune: C'est un certain air, qui nous distingue,
 & qui semble nous destiner aux grandes choses:
 c'est un prix, que nous nous donnons impercepti-
 blement à nous mêmes; c'est par cette qualité que
 nous usurpons les déférences des autres hommes;
 & c'est elle d'ordinaire, qui nous met plus au des-
 sus d'eux, que la naissance, les dignités & le mérite
 même. — Il y a du mérite sans élévation, mais il
 n'y a point d'élévation sans quelque mérite. —
 L'élévation est au mérite ce que la parure est aux
 belles personnes.

von Feinden, wird er gefangen, gebunden, beschimpft, von den wütenden Presbyterianern versücht und zur Verantwortung geführt. „Ich würde nicht unbedeckt vor euch stehen, sagt er zum Parlamente, wenn euch nicht mein und euer König die Ehre erwiesen mit euch in Unterhandlung zu treten.“ Eben diß Parlament konnte ihn verurtheilen, und verurtheilte ihn auch zum Tode, gerade darum, weil er es an seinen König erinnert hatte. Algernon Sidney beugte seinen hohen Sinn so gar nicht, daß er unter dem größten Drucke, den man von einer gewaltthätigen Regierung fühlen konnte, noch immer bis zum Todesblocke hin, wie ein Republikaner dachte und sprach. Carl der XIIte befehlt den Janitscharen, als ob sie seine Soldaten wären. Doch am schönsten zeigt sich der hohe Sinn da, wo er wegen der niedrigen Umstände unerwartet ist. Die vortheilliche Beschreibung des de Thou von dem Cardinal Martinusius wird uns wegen andrer Beyspiele, die ich weglasse, schadlos halten.

Der Cardinal Georg Martinusius, aus Dalmatien gebürtig, stammte von einem edlen aber ganz verarmten Hause. Als Knabe verrichtete er bey der Mutter des Königes Johannes die allerniedrigsten Dienste; denn sein Amt war, die Zimmer zu heizen, und eben deswegen verließ der Knabe, dessen Sinn hoch gieng, entweder aus Verdruß über seine gegenwärtigen Glücksstände, oder aus Verzweiflung

Vom Verdienste. D bessere

50 Zwenytes Hauptstück. Zwenyer Artikel.

befse zu erlangen, den Palast, und gieng in ein Kloster, dort wurde er Pater, Keller; und Küchenmeister, theilte aber die Lebensmittel unter die Brüder des Klosters nicht gleich aus, sondern nach Maasse, wie er einem mehr gut war als dem andern; so daß er schon damals auch in den allerkleinsten Dingen und bey Leuten, die in einem so niedrigen Stande lebten, sich um Günst bewarb *). Nachdem er dort zuerst Buchstabieren und Lesen, und sogar etwas Latein aussprechen gelernt, in der ehrgeizigen Absicht, dereinst als

Prier

*) Georgius Martinusius, Cardinalis, natione Dalmata, nobili familia, sed in tenui re educatus, viliissima puer apud Ioannis regis matrem ministeria exercuerat, calefaciendis hypocaustis destinatus, quapropter elati ingenii inuenis, seu taedio praesentis, seu desperatione melioris fortunae, relicta Ioannis familia vitam monasticam in Paulli primi Eremitae coenobio iuxta Budam professus est, cellariae praefectus, & promus-condus effectus, ad victum necessaria non aequaliter, sed prout alios aliis plus diligebat, inter fratres distribuebat; iam tum vel in leuissimis rebus, et inter humilis conditionis personas gratiam occupans, - - - hunc exitum habuit Georgius LXX. circiter annos natus, qui ex humili fortuna in summum honoris fastigium, et regibus parem potentiam peruenerat; vir pace belloque clarus, et profunda prudentia cum paucis comparandus.

Priester Messe halten zu können: kam er wieder zum König Johannes; begleitete ihn allenthalben während seines Aufenthaltes außer dem Reiche; diente ihm treu in den wichtigsten Geschäften; wurde nach der Wiedereinsetzung des Königes geheimer Rath, und durch das Testament desselben Vormund über den Prinzen Stephen; und also Herr über alle Regierungssachen. Die folgenden Umstände der Zeit machten es nothwendig, daß er sich mit Ferdinandem (Kaisers Carls des Vten Bruder) in ein Bündniß wider die Türken einlassen mußte: an der Spitze seiner Truppen fochte der Cardinal allenthalben gegen die gemeinschaftlichen Feinde mit der größten Tapferkeit, konnte es aber doch nicht hindern, daß er Ferdinandem verdächtig wurde: und der letztere ließ ihn bald darauf durch Menehelnbruder aus dem Wege räumen. „Und so endigte dieser Mann ein bey: „nahe 70jähriges Leben, nachdem er sich aus den „niedrigsten Glücksumständen, zum höchsten Gipfel der Ehrenstellen und einem königlichen Ansehen „empor geschwungen. Im Kriege und Frieden war „er gleich vorvesslich, und an tiefen Staatseinsichten „mit wenigen zu vergleichen.“

Soll ich das zweyte Stück, welches ich bey der Stärke der Seele wahrzunehmen glaube, lieber Zeiterkeit oder Unerfrohenheit des Geistes nennen? Hier ist die Beschreibung des Dichters davon:

— — — — tranquillaque magni
 Vis animi, nulloque levis terrore moueri.
 Beyde Namen, beyde Begriffe liegen in der Beschreibung: „ruhig und feste: in einem stäten „Gange, aber auch in einerley Laufbahn; keine hüpfende, aber auch keine zitternde Bewegung.“ Ein vorgesehter Begriff, eine Denkungsart, welche die Seele etwa angenommen hat, erhält sich in der ersten Klarheit, wenn auch schon ihre Aufmerksamkeit durch neue unerwartete Vorstellungen nicht bloß weggezogen, sondern auch der erstern entgegen gerichtet wird. Diß ist der Ritterschlag, den die Natur nur wenigen ertheilt; der Titel des besten Mannes, den sie ihnen mit auf die Welt giebt, und gegen den sich das Bestreben der Weisen um Horazens Nichtsbewundern eben so verhält, wie der neue Adel zum alten.

Ich höre auf davon, vielleicht auf Gerathewohl zu reden, um auf ein Gemälde zu weisen, darin diese Heterkeit vollständig abgebildet ist. Das Gemälde findet sich in den Nachrichten des Kardinals von Rez, und ist, außer den kurzen Betrachtungen, die häufig in den Nachrichten eingestreuet sind, fast das einzige Stück, warum mich das Durchlesen derselben nicht reuet. Mein Gedächtniß muß mir, da ich jetzt die Nachrichten nicht bey der Hand habe, die Hauptzüge vorzeichnen, und wird hoffentlich nichts darin verfehlen. — Man

erblickt zuerst auf dem Wege nach Paris einen Wagen, darin Frauenzimmer sind, in Gesellschaft des Nez, Turenne, und noch eines andern Herrn, vorne auf, einige Bedienten: der Tag ist noch nicht recht angebrochen; in der Ferne erscheint plötzlich ein langes Gefolge von schwarzen Wesen. Der Kutscher hält an, die Bediente rufen Ave Maria: wer aus der Kutsche zu den Schlägen herausgucken kann, erschrickt, hohlt tief Athem, und ein allgemeiner Jammer fängt an die weiblichen Herzen zu drücken. Der eine Herr sucht ebenfalls seine Rettung einzig und allein im Gebete. Nez und Turenne springen zum Wagen heraus, nehmen den Degen in die Hand, und gehn auf die schwarzen Wesen los, Nez heftig, Turenne gelassener; die unbekanntn Geschöpfe erschrecken nun weit gewaltiger, als sie erschreckt hatten, da sie, die man nicht erkannte, etwas, was sie wohl erkannten, nämlich zweien Menschen mit bloßen Degen auf sich anrücken sahen. Menschliche um Gnade flehende Stimmen lassen sich hören, und es entdecket sich, daß das Gefolge ein ganzes Kloster voll schwarzer Franchköner ist, die bey warmen Sommertagen gleich mit Anbruche des Tages (damit sie nicht gesehen würden,) herausgegangen waren, um sich zu baden. Nach dem ersten Ausbruche des Gemüthers fragt Nez den Turenne: wie war Ihnen eigentlich zu Muthe? Ihnen schien etwas bange zu seyn: wenigstens giengen Sie sehr bedächtlich. Aber Sie, Nez, sagte Turenne, Sie waren so hastig: Sie

14 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

Sie haben sicher nicht die geringste Furcht gespüret? wann ich es ihnen aufrichtig sagen soll, versetzte Mez, meine erste Anwendung war Furcht: aber ich überwand sie, und mußte eben deswegen hastiger thun. Dann will ich Ihnen, erwiederte der große Turenne, eben so aufrichtig gestehen, daß meine erste Anwendung bey diesem Vorfalle Freude gewesen: ich freuete mich in Vermuthung, daß mir mein alter Wunsch Gespenster zu sehen, dürfte gewährt werden; und um ja nichts dabey zu übersehen, war ich bedächtlich und ruhig. So sah es, merkt Mez an, so sah es bey allen Vorfällen, was sie auch seyn mochten, in der Seele dieses starken Mannes aus: immer war sie in gleicher Heiterkeit. Und wirklich diesem Gemähde von Turenne kömmt nichts aus dem Alterthume bey, als das Betragen des Sokrates, nachdem die Armee, unter der Er diente, geschlagen worden. Alcibiades hatte es beobachtet, und ich will es den Montagne erzählen lassen. Je le trouvoy (dit Alcibiades) après la route de notre armée, luy & Lachés, des derniers entre les fugans & le consideray tout à mon aise & en seureté, car j'estois sur un bon cheval, & luy à pied & avions ainsi combatu. Je remarquay premièrement, combien il montrait d'avisement & de resolution, au prix de Lachez: & puis la braverie de son marcher, nullement différent, du sien ordinaire: sa veue ferme & réglée, considérant & jugeant ce qui se passoit autour de luy, regardant tantost

tost les uns tantost les autres, amis & ennemis,
 d'une façon, qui encourageoit les uns & signi-
 fioit aux autres, qu'il étoit pour vendre bien
 cher son sang & sa vie, à qui essayeroit de la
 luy oter, & se sauverent ainsi. Man mag es an-
 sehen wie man will: so bleibt immer diese gänzliche
 Entfernung von allem Zagen, diese Fassung des Ge-
 müths, darinn nichts befremdet, darinn man bey
 jedem Vorfalle so ist als ob man zu Hause wäre: die-
 ses bleibt ein Geschenk der Natur. Die Wirkung
 der Seelenkräfte muß dazu vermuthlich so beschaffen
 seyn, daß die Lebhaftigkeit der alten Ideen immer
 gleich stark erhalten wird, um der Lebhaftigkeit der
 neuen stets gewachsen zu seyn. Zwar strebt der Weise
 durch einen langen Kampf nach diesem Nicht — ent-
 setzen. Vorschriften, Regeln, wiederholte Betrach-
 tungen sollen ihm das Gleichmüthige, Unwankende
 verschaffen, das allein glücklich machen und auch
 glücklich erhalten kann. Unfreutig gelangt er endlich
 zu dieser Gemüthsverfassung; zwar leyder oft erst,
 wenn sie bald unnütze wird: jedoch gelingt es ihm in
 so weit, daß er nicht mehr umfällt, sich aufrecht er-
 halten kann, und höchstens nur mit einer Hand
 noch stemmen darf. Aber die erste Anwandlung des
 Schreckens vermeidet er selten, die erste Bestürzung,
 die Abwesenheit des Geistes auf einem Augenblick,
 die einer Verfinsternung und Verdunklung aller Ideen
 so nahe ist. Es kann die Wiederholung, oder Wie-
 derkunft der nämlichen Dinge, die sonst bey jeder ge-



wöhnlichen Seele zuerst Schrecken erregen, sie kann durch die bloße Macht der Gewohnheit einige Unerfrohenheit zu wege bringen: Alles diß reicht nicht an jene wesentliche Gleichgültigkeit, die den Kanzler **Morus** noch auf dem Blocke an das Zurücklegen seines Bartes denken läßt, damit, sagte er, dieser, unschuldig am Hochverrathe, nicht zugleich abgehakt würde. Sind denn also die Bemühungen des Wesen um die Ruhe, um die Gelassenheit, welche er sucht, sind sie für den Mann, den die Natur so fest gebildet hat, für ihn ganz überflüssig? — Die Absicht jener Bemühungen geht weiter. Sie wollen der Seele nicht nur das Dauerhafte gegen das Neuen neuer von außenher kommende Ideen verschaffen, sondern sie auch in Absicht ihrer eigenen Wünsche und Vorstellungen im Gleichgewichte erhalten. Eben der **Turenne**, den von außenher nichts aus seiner Fassung bringen konnte, litte in sich selbst die stärksten Umwälzungen, da er bald zu dieser Hofparthey, bald zu jener sich schlug, und sogar von Weibern geleitet wurde. Aber in keinem Beispiele zeigt sich vielleicht der Unterschied zwischen der äußern Unerfrohenheit und der innern Gleichmüthigkeit deutlicher, als in dem Beispiele des **Chaumont**, der für Ludwig den XIIten (von Frankreich) im Mayländischen Befehlshaber war. Chaumont wurde beordert den Herzog von Ferrara gegen den Papste Julius den IIten zu vertheidigen. Durch eine glückliche und unerwartete Wendung schloß er den Papste

nebst

nebst seinem ganzen Hofe in Bologna ein, und er konnte ihn ohne Blutvergießen zu seinem Gefangenen machen. Aber seine tiefe Ehrfurcht für den heiligen Vater machte ihn geneigt Unterhandlungen Gehör zu geben, wodurch man ihn nur zu hintergehen suchte. Als er sich darauf wegen Vernachlässigung der Vortheile, die er in Händen gehabt, dem strengsten Tadel ausgesetzt fand, machte er sich selbst so bittere Vorwürfe darüber, daß er in eine auszehrende Krankheit verfiel, woran er auch bald hernach starb. Doch auf dem Todtbette verfiel er noch einmal wieder in die entgegengekehrte Neue, und flehte aufs demüthigste bey **Ihro Heiligkeit** um die Vergebung seiner schweren Sünde, nur jemals die Waffen gegen sie getragen zu haben *). Welches klägliche Hin- und Herschleudern zwischen der Treue des Soldaten für seinen König gegen alle Feinde desselben; und zwischen der Verehrung, die einem Pabste der Römischcarholtsche schuldig ist! Was für Dienste hätten hier einige Blätter sokratischer Philosophie thun können!

Und an der Ruhe des Gemüthes, welche von der Weisheit gewirkt wird, und das Werk der Vernunft, Ueberlegung und Erfahrung ist, erkennt man auch bald ihren Ursprung; denn sie führet etwas gleichförmiges, etwas gleichgepanntes durch das ganze Leben des Menschen hindurch, das sich von jeder Stürze, und

*) L'Abbe du Bos Hist. de la ligue de Cambray.



58 Zwentes Hauptstück. Zwenyer Artikel.

und unter allen Umständen darinn antreffen läffet. Die Lady Johanna Gray, welche die englische Krone nicht getragen, sondern nur berührt hatte, dieses vorreffliche Frauenzimmer war in seinem 17ten Jahre mit den Weifen des Alterthums und besonders mit Plato so bekant, und von ihrem Umgange so bezaubert, daß sie diesen Umgang nicht nur den Lustbarkeiten des Hofes mit Vergnügen vorzog, sondern auch genug daraus gelernet hatte, um mit Widerwillen den ehrgeizigen Absichten ihrer Verwandten nachzugeben, mit Gleichgültigkeit den Thron zu bestiegen, und zehen Tage darauf mit Freuden, ob schon durch eine schleunige Glücksveränderung, ihn wieder zu verlassen. Als sie nun nicht mehr das Glück eines Privatlebens, das sie, so sehr gewünscht, für sich und einen geliebten Gemahl hoffen durfte, sondern ein Todesurtheil erwarten mußte, das sie aus eigener Schuld so wenig verdient hatte: blieb sie nicht nur standhaft, sondern auch so richtig in ihren Einsichten, daß sie erkannte, wie so gar Unschuld, die sich auch nur zur Störung der Ruhe des Staates brauchen läßt, schuldig werde. Ihren Gemahl sah sie vor ihrem Fenster vorbeÿ zum Blutgerüste, und seinen Leichnam wieder zurück führen, wohin sie ihm nun sogleich folgen sollte. Zärtlich und ruhig gab sie ihm erst noch von ferne ein Zeichen ihrer Liebe, und setzte nachher über diesen Anblick in ihre Schreibtafel drey Sprüche in griechischer, lateinischer und englischer Sprache von sehr richtigen und erbaulichen

Jnn:

Inhalte. Und so wird von der Ruhe der Seele auch die Gegenwart des Geistes wieder eine Folge, ob sie gleich mit der Unerfrohenheit oder Heiterkeit schon angebohren wird, und also in verschiedener Betrachtung bald die Ruhe auf sich stützen kann; bald auf sie sich gründen. Ihre Sprache endlich kann man aus des unglücklichen Grafen von Crassford Schatzrede vor seinen Richtern lernen. Von seinem schwachen Freunde, dem schwachen Könige (Carln dem 1ten) seinen Feinden Preis gegeben, und das durch der Vorläufer von dem Tode des letztern, vertheibigt sich dieser große Mann dennoch mit Würde und Edelmut, und schließt mit folgenden Worten vor seinen Pairs: „Jetzt, Mylords, danke ich Gott, daß er mich durch seine Gnade von der großen Eitelkeit aller zeitlichen Güter durch die Vergleichung mit den wichtigern Freuden unserer ewigen Fortdauer satzsam unterrichtet hat. Und in dieser Verfassung, Mylords, unterwerfe ich mich aufrichtig und freiwillig mit aller Demuth und Ruhe der Seele Eurer Urtheile. Euer gerechter Ausspruch mag mich nun zum Leben, oder zum Tode verurtheilen: so werde ich mich voll Dankbarkeit und Vertrauen den Händen des großen Urhebers meines Daseyns überlassen.“

Das dritte Stück, das sich bey der Stärke der Seele entwickeln läßt, hat mit den beyden vorhergehenden wenig oder vielleicht nichts gemein.
Denn

60 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

Denn weder Muth noch Heiterkeit führen zu der Festigkeit und Stetigkeit des Willens, vermöge welcher man etwas so lange will, bis es ausgeführet ist. Eben nicht gewaltsame Hindernisse dürfen diesem Willen entgegen stehen. Vlos der langsame Gang der Zeit; das Auszenbleiben der Früchte, oder doch ihr Verzögern; die Darstellung neuer glänzender Ideen; diß sind schon für die meisten Menschen fürchterliche Hindernisse: daraus entsteht die Verdrossenheit immer die nämliche Sache zu denken; immer an dem nämlichen zu arbeiten; daraus das Erschlaffen der nöthigsten Kräfte, Ekel für dem Alten, und Minderkeit zu dem Neuen. Laß sehn: wie breit muß der Weg seyn, den du zum Gehen brauchst? so viel Fuß breit, sagst du; gut: wenn ich also das übrige, was du nicht brauchst, von beyden Seiten weg nehme: wird wohl dein Weg dadurch schmäler? und doch fürchtest du dich, nun über den schmalen Steig weg zu schreiten: nämlich dein Blick ist unster, deine Augen flattern; dich hält nicht einerley Gegenstand feste: du zitterst, dir wird bange, du stehst still, wankst, nun fällst du. Ist aber nicht jede Stetigkeit des Willens ein solches Hinsehn auf einerley Idee? beruht sie nicht auf dem dauerhaften Vorzuge, den man einer bewährtegefundenen Idee vor andern giebt? Man setzt sie oft in Vergleichung mit andern, aber allemal schlägt der Vorzug für jene aus: Und zwar ist's die Seele, welche in beyde Schalen die Gewichte legt. Dadurch eben unterscheidet sich diese Festigkeit

keit von der Unerforschlichkeit. Die letztere hält nur das Ebengewichte gegen Ideen, die sich von außen zu drängen: die erstere erhält es gegen die eigenen Veränderungen der Seele: und was uns von innen droht, ist weit gefährlicher, als was von außen. Will uns jemand von unserm Vorsatze, von unserer Schanze vertreiben: so gleich wafnet sich die Eigenliebe zu unserm Behufe; man wird gegen den Feind erhit: rühmlich ist die Gegenwehr: siehe die Art von Genugthuung, welche man sich durch den tapfern Widerstand verschaffet. Aber es falle nur in langer Zeit niemand unsre Schanze an, es lasse uns dort jedermann müßig; ohne Kampf außer gegen Zeit und Langeweile; wie ofte wird uns nicht der Gedanke einkommen, den Posten zu verlassen? und wähen wir erst keine Ursache zur Furcht zu haben: wird nicht der Gedanke ausgeführt werden? langsames Schleichen der Zeit! grausamste Marter für den unternehmenden Geist, für den Geist, der Ehre sucht! Wie ofte mag Cäsar den niedrigsten Wunsch gethan haben, lieber ein Königs Sohn, als ein römischer Patricier zu seyn! Als der erste würde er wie Alexander schon in den zwanzigen den Ruhm genossen haben, den er nach den Anstalten seines Staates erst nach den vierzigen hoffen durfte. Wie lange mußte ein ganzer Sommer Fabius dem Zauderer geworden seyn! An statt der verdienten Ehre, daß er ihn zum Wohl seines Landes unthätig hatte vorbeÿ kriechen lassen, hörte er nichts
als

als Vorwürfe. Erst nachdem der langsame Feldzug zu Ende war; erst alsdann entdeckte das Volk die Größe seines Feldherrn und die Wohlthat seines Zauberns! Nichts aber, nichts übertrifft die Festigkeit, welche Colons Seele gezeigt hat! Nachdem sie mit dem größten Muthe den Gedanken einer neuen Welt gefasset; acht Jahre lang keine andre Seele gefunden, die diesen Gedanken denken durfte: ließ sie ihn doch nicht fahren; sondern harrete der Zeit; unterhielt sich mit der Größe ihres Vorhabens, unversehens es zu bewundern: sollte sie auch eine Halbkugel der Erde unentdeckt wieder mit sich von der Welt nehmen müssen. Das Schiff, womit Colon nach seinen neuen Entdeckungen segeln wollte, lag, wenn ich so sagen darf, diese ganze Zeit über in seinem Sinne vor Anker. Ich sage nichts von der Herzhaftigkeit, womit er die Zweifel, die Einwürfe, das Schelten seiner Schiffskameraden, und vermuthlich auch von Zeit zu Zeit ein innres Schelten auf sich selbst ertrug. Diß gehört unter ein anderes Hauptstück. Seine Festigkeit bey einerley Vorsatz, ehe er noch handeln durfte, diese reizt meine Bewunderung an sich; so wie die Tapferkeit eines Regiments höher geschätzt wird, wenn es, ohne selbst etwas zu thun, das feindliche Feuer anhält, als wenn es gegenfeuret.

Wenn ich nicht aus der neuern Geschichte dieses große Beyspiel vor Augen gehabt hätte: so würde ich auch hier wider Cäsarn angeführt haben, der ganze zehert

zehen Jahre hindurch, die von Gefahren für sein Leben voll waren, der während seiner zehnjährigen Kriege in Gallien und Britannien, das heißt gegen die tapfersten Feinde der Römer, der den Entwurf feste hielt, sich zum ersten Mann in seiner Republick zu machen. Man läßt selten dieser Seele alle Gerechtigkeit, die man ihr schuldig ist, wiederfahren. Wenn wir die weitläufigste Geschichte lesen: so laufen uns Cäsars zehen Jahre in Gallien schnelle vorüber; aber bedenkt man auch: welche lange Zeit zehen Jahre für den Ehrgeiz sind. Was an Cäsars Plane jede Schlacht; jedes Scharmüßel, jeder Vorfall ändern konnte, wenn er unglücklich ausfiel: und wenn er gelang: so war es erst eine weit aussehende Vorbereitung zum großen Zwecke! Dieses Ausdauern gegen die Zeit, ist das wahre Unterscheidungszeichen des Ehrgeizes von der Eitelkeit. Die letztere sucht immer ihre Belohnung in der Nähe, bettelt sie von denen, die sie unmittelbar umgeben; will sie ohne einigen Zeitverlust. Wird sie ihr nicht so gleich gewährt: flugs sinken der Eitelkeit die Hände an dem unternommenen Werke. Wenn Rom gegen den Catilina durch vielfährige Arbeit hätte müssen vertheidiget werden: so würde Cicero schwerlich seine herrliche und geprahlte That verrichtet haben.

Nichts ist schwerer als die Stetigkeit des Willens vom Eigensinne und von der Halsstarrigkeit zu unterscheiden. Es läßt sich bald sagen, daß jene
ver-

vernünftig sey, diese unvernünftig. Wo ist das große Unternehmen, das nicht im Anfange gemeinen Augen einer Thorheit ähnlich scheint? Wie viel spöttische Gesichter, die sich hinter Schnupstüchern verbargen, als Peter der Große das erstmal die Trommel schlug! Aber laß jetzt noch jemand aufreten und lachen! Fast alle große Unternehmungen werden gesät in Unehren: ihre Herrlichkeit erscheint erst alsdann, wann sie aufgehen. Außerdem macht uns in unsern Urtheilen zu Schanden jene ewige Anordnung der Weltbegebenheiten, die auf eine so göttliche und unbegreifliche Art zwischen das eigene Gewerbe der Menschen eingewirkt ist. Wenn Carl der XIIte die Schlacht bey Pultawa gewonnen hätte: oder wenn ihm sein Leben vor Friedrichs Hah noch wäre gefristet worden, um den neuen Entwürfen des Albezroni, Görzen und so gar Peter des Wrsien; Entwürfen, dazu Carls Leben und Charakter so nothwendig war, Zeit zur Reifung zu lassen: Geschichtschreiber, die ihr ihn jetzt so unbarmherzig richtet, was würdet ihr alsdann von ihm sagen? wie würdet ihr seine Festigkeit; seine stete Verfolgung des nämlichen Entwurfes, bewundern? Wilhelm von Oranien, der fast allemal im Felde, und niemals in seinem Sinne überwunden wurde! welche Seele! von der frühesten Jugend an bis in sein Alter einen sey Willen, nämlich, Frankreichs Macht entgegen zu arbeiten! Aber wenn nun der junge Mensch damals, als er seinem Vaterlande die Annahme der schmachtl-

chen

chen Friedensbedingungen des übermüthigen Ludwigs abrieth: wenn nur der junge Mensch seine Republik, die schon am Rande des Verderbens stand, durch seinen festen Sinn vollends hinein geführt hätte: würde er nicht durchgehends ein unbedachtsamer hart-sinniger Jüngling heißen? Seht einen andern Menschen als den Herzog von Buckingham an die engelländische Regierung, und des großen Cardinal Richelieus Beharrlichkeit in seinem Unterfangen gegen Rochelle wird zur Thorheit. O du! der du im Himmel deinen Sitz hast, und den ganzen Aufzug der menschlichen Thorheiten, wie ein Schattentempel vorübergehen lässest, du allein entscheidest, was besonnen oder unbesonnen heißen soll; du bringest zu Ehren, wenn du willst, Kinder, die einem festen Faden nachgehn, und machest zu Schanden Weise, wenn sie wissend oder unwissend deinen Absichten widerstreben! Alle ihre Rathschläge werden alsdenn verkehrt, und was sie eben am meisten beschmählet, in aller Augen scheint es dann, daß sie ihre Unfälle verdient haben. *)

Wenn

*) Quippe ira res habet, ut plerumque, qui fortunam mutaturus est Deus, consilia corrumpat, efficiatque, quod est miserrimum, ut, quod accidit, etiam merito accidisse videatur.

Velleius Patenculus.

Vom Verdienste.

E

66 Zwenthes Hauptstück. Erster Artikel.

Wenn es nun gleich für Zuschauer so schwer wird den eisernen Kopp vom gediegenen Sinne zu unterscheiden: so bleibt es doch wahr, daß ein Unterschied dazwischen sey. Der nämliche, möchte ich fast sagen, wie zwischen Muskeln, die von Blut und Lebensgeister strohend sich strammen, und zwischen solchen, die von Froste erstarrt sind. Ich möchte das letztere unter dem *rigor animi* verstehen, den Tacitus einem Tiber auch noch in den letzten Stunden seines Lebens beylegt. „Kräfte und Lebensgeister verließen ihn schon, noch nicht die Verstellung; noch immer der streife Sinn; Stimme und Gesichtszüge strengte er an und suchte zuweilen freundschaftlich anzusehen, und eine Kraftlosigkeit zu verbergen, die doch nur gar zu sichtbar war.*)

Ich habe mich bey dieser Stetigkeit des Willens etwas länger aufgehalten, weil sie das unentbehrlichste Stück von der Stärke der Seele fast für jeden Stand ist. Hier ist noch nicht der Ort zu sagen, in wie weit sie für den einen verdienstlich werde; für den andern nicht. Sonst müßte es auch schon hier

*) *Iam Tiberium corpus, iam vires, nondum dissimulatio deserebat: idem animi rigor, sermone ac vultu intentus, quaesita interdum comitate quamvis manifestam defectionem tegebat. Annal. l. 6. c. 50.*

hier stehen, daß der Staatsmann ohne dieses Unwandelbare in seinem Vorsatze, ein Verderben für die Einheimischen, und ein Spott für die Auswärtigen werde. Aber es lingt mir jetzt noch nicht an der Anwendung der Begriffe. Woferne ich nur so glücklich bin, sie erst gehörig zu entwickeln und festzusetzen: so muß die Anwendung nachher ganz leicht werden. Ich wiederhole es nun blos, um es tiefer einzuprägen, daß die Stetigkeit des Willens eigentlich in der Wirkung der Seele auf sich selbst bestehe, und nicht so wohl äußre Hindernisse zu bestreiten habe, als vielmehr ihren eigenen Wankelmuth, eigenes Zagen, ihre Einwendungen zu Hause. Wenn man noch genauer gehen will: so mag man hinzusetzen, daß die Festigkeit nicht den Anfang zum Kampfe mache, daß sie schon einen Sieg voraussetze, und ihr blos die Ehre vorbehalten sey, das Errungene zu beschützen.

Ueberhaupt nimmt die Thätigkeit, die auswärts geht, bey den übrigen Stücken der Seelenstärke immer mehr und mehr ab. Was ist minder thätig als die Gedult? Aber zur Stärke der Seele gehört sie gewiß mit; sie erfordert nicht eigentlich eine Spannung, sondern von einem geistigen Wesen körperlich zu reden, eine Zähigkeit der Fasern, welche nachgeben, ohne zu zerreißen. Diß besondre an ihr hat den Anschein veranlasset, als wäre sie vielmehr das Gegentheil von der Stärke der Seele. Dem man

setzt ofte die thätige Seele der leidenden oder gedultigen entgegen. So haben wir oben schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß man die Herzhaftigkeit beyrn Angriffe für die ganze Stärke der Seele halte; und eines dieser Versehen erzeugt das andere. Unstreitig, daß die Gedult ihren Feind nicht angreife; aber sie bestehet ihren Mann. Sie stößt nicht mit Festigkeit gegen ihn an: aber in sich selbst gedrängt hält sie ihn aus. Ihr Verdienst besteht gleichsam in dem Beharren an demselben Ort. Der Muth erhebt sich zu großen Unternehmungen: die Unerforschlichkeit überseht alle Larven, alle Schreckenbilder, die sich in diesen unbefuchten Gegenden gemeinlich sehen lassen: die Stetigkeit treibt auf dem Wege an: die Gedult hält aus an dem Orte, wo man unumgänglich stille stehen muß. Jeder Aufenthalt, wo die Kraft der Thätigkeit gehemmet wird, ist ein Leiden, und wenn die Schmerzen des Körpers zu empfindlichen Leiden der Seele sich fügen: so erreicht die Tugend, welche gegen beyde an ihrem Standorte aushält, den Grad des Heroischen. Fast nur in dem letztern Falle hat die Gedult etwas glänzendes an sich. Sonst ist sie ohne allen Schimmer, besonders wenn sie nur mit Schmerzen des Körpers kämpfet. Ihre Ausübung aber wird eben dadurch, weil sie ohne Lobsprüche von Seiten der Menschen bleibt, desto erhabener, es schon auch dieses Verweigern der Lobsprüche so unbillig nicht ist, als es scheinen dürfte. Man weiß, oder
 erwäht

erräth es nur selten, daß das Stillstehen eines außerordentlichen Geistes nicht von seiner Willkühr, sondern von einem äußern Hindernisse, herrühre. Wie viele an dem Hofe Tarquins haben wohl das Leiden der Seele am Junius Brutus erkannt? Eine der schönsten Stellen im Leben des berühmten Churfürsten von Sachsen, Morizens, ist wohl diese, da er die Belagerung von Magdeburg unternimmt, und seine Gedult in Erwartung der rechten Zeit zur Demüthigung des stolzen Kaisers dadurch bis zum Glanze treibt! Die übrigen Leiden in Privatumständen sind noch unkenntlicher. Hier ist, was Flechier sagt, das Gurren der zärtlichen Taube, das fast niemals aus der Einsamkeit hervordringet. Stille Thränen, welche hier fließen, werden nur von Engeln in verborgene Gefäße gesammelt, werden nur von ihnen gezählt. Die Seufzer, welche die beklemmte Brust ausdrücket, erlangen erst, wenn sie über unsern Luftkreis hinaus sind, einen Laut, und werden erst in den höhern Gegenden hörbar. Wer riechen nicht zuweilen das verlöschete Feuer des Auges, und sein geschwollener Apfel die Geheimnisse: so würde fast jeder nur sich allein für unglücklich halten. Und siehe, diß allgemeinere, diß gewöhnliche des Harnes, was man nach und nach im menschlichen Leben entdeckt, diß macht eben, daß man die Gedult unter widrigen Zufällen so ungemein hoch nicht schätzt. Man sieht das Ungemach für unvermeidlich, für nothwendig an, und so scheint die Gedult, welche das



Ungemach erleichtert, sich selbst zu belohnen. Dazu kömmt noch, daß man von der rauhen Bahn der gewöhnlichen menschlichen Leiden zur Seite selten wohin anders als zum Tode ausweichen kann. Ditt weiß man auch, wie wenige Menschen im Ernste geneigt sind, diesen Ausweg zu betreten, und sollte sie auch nur noch wie Candiden die Scheu vor dem Journal de Trevour davon abhalten. Also rechnet man es ihnen nicht zum Verdienste an, daß sie in ihrem Geleisse unverrückt geblieben sind. Die Hälfte der Zeit, die sich jeder versprechen darf, und die jeden in der Hoffnung zum voraus tröstet, eignet sich ebenfalls von dem Ruhme der Gedult etwas zu. Und wo erscheint sie wohl nicht mit ihrem Beystande, die lindernde Zeit! wer würde ohne sie des Lebens Würde tragen? Ein Mensch, dem es an der Erfahrung mangelte, daß man nicht einen Tag wie den andern denke: ein solcher Mensch würde dem ersten schweren Ungemache, das er wirklich recht fühlte, unterliegen. Die Seele geräth nur atsdann in Verzweiflung, wann sie überzeugt zu seyn glaubt, daß alle folgende Tage gleich traurig für sie werden müssen. Doch es fehle der Gedult, weil sie nicht sehr in die Augen fällt, das belohnende Urtheil der Menschen: sie ist deswegen nicht weniger das Eigenthum vorzüglicher Seelen. Die Stille, womit man unter dem Leiden liegt, zeigt eine feste Gründung an. — Ich sammle meine Leser um mich: (wer unter uns ist, in seinen Freunden so glücklich, daß er nicht, mit Behmuth im Gesichte,
einen

einen darunter so anzureden Ursache hätte: „Schöne Seele, die du schon lange alles ertragen hast, was nur „der feinem Empfindung eckelt, das zarte Gefühl „schmerzen, und das empfindliche Herz durchbohren „kann: fürwahr, du gehörst zu der höhern Gattung, „gegen welche Hochachtung ein Tribut, und Liebe „ein Nuhn ist! Denn verehrungswürdiger giebt „es nichts, als die Gelassenheit, welche durch rich- „tiges und bitteres Nachdenken endlich gewirkt wird, „und liebenswürdiger nichts, als das weiche und ru- „hige Mitleid, auf dem die halbverwischte Thräne „ein Zeichen der sanftern Seele ist.“ Wirklich diese Tugend scheint in einer Seele eher als in der andern hervor zu keimen, und dem Geschlechte natürlich zu seyn, das überhaupt eher zum Stillseyn, als zur Thätigkeit geschaffen ist. Man sieht es der Gedult der Männer an, daß sie bey diesen die Frucht einer mühsam erlangten Weisheit:

— — *victrix fortunae sapientia* —
bey jenen die Folge einer langen, mühevollen Erfahrung sey:

— — *ferre incommoda vitae*
Nec iactare iugum vita didicere magistra.
Aber dem zärtern Geschlechte scheint die Gedult, vor der Natur selbst zu seinen Schutzweisen gegeben zu seyn. Man hätte aus dieser einzigen Eigenschaft schon schließen können, daß nur durch Irrthum und Vorurtheil den Weibern schwache Seelen zugeschieben werden. Wenn es wahr ist, daß fast durchgängig

gig die Gebult ihr Eigenthum sey, (wie sie es, wegen der übrigen Bestimmungen des weiblichen Geschlechts, nothwendig hat seyn müssen): so ist es auch ausgemacht, daß ihre Seelen nicht ohne Stärke sind. Im Gegentheil fehlet ihnen meistens die Herzhaftigkeit zum Angriff; das männliche Vorrecht; eben das; welches allein für Stärke hat gelten sollen; das ich aber nur für einen Theil derselben, und zwar für das fünfte Stück halte, und so gleich in die äußere gegen Gefahren, die dem Körper durch andre drohen; und in die innre nämlich gegen sich selbst, seine Meinungen und Neigungen abtheile. Ich werde mich bey der erstern nicht aufhalten. Sie ist gemein; wird bald zu hoch, bald zu niedrig geachtet; jetzt mit einer Krone belohnt und jetzt mit einem Kommissbrodte, beweist das einemal, daß man eine außerordentliche Seele habe, und das andremal, daß man betrunken sey; wird theils angebohren, theils erworben, theils erzwungen; findet sich für einen halben Gulden alle fünf Tage, eben so gut als für acht tausend Pfund monatlich und ist bey dem einen die Wirkung seiner Liebe fürs Vaterland, und bey dem andern seines Ueberdrusses an der Ehefrau.

Es ist schwer zu sagen, ob sich diese Art der Herzhaftigkeit nicht nothwendig da ebenfalls einfinde, wo andre Stücke von der Stärke der Seele anzutreffen sind. Ich weiß wohl, daß Philtpy der IIIe von Spanien, dem man gewiß die Festigkeit und Stetigkeit

keit des Willens nicht absprechen kann, daß er nach dem Treffen bey St. Quentin und nach der Besatzung dieses Ortes keiner andern gefährlichen Gelegenheit weiter beywohnen wollen. Jene waren die erste für ihn und sollten auch die letzte seyn. Allein, zu einem richtigen Urtheile darüber müßte man wissen, ob er es nicht für größer gehalten, aus seinem Zimmer durch seinen Kopf so viele Arme zu lenken, er selbst in der größten anscheinenden Ruhe; als bloß der Beförderer und Vervollständer seiner eigenen Anschläge zu seyn. Wenn nur erst der Trieb zur Ehren Lauf nimmt, daß er durch nichts anders als durch den Trost gegen die Gefahren befriedigt zu werden glaubt; so scheint es fast unmöglich, daß man vor ihnen weichen solle. Hingegen ist es offenbar, daß diese Herzhaftigkeit bey Leuten kann angetroffen werden, denen es an jeder andern Eigenschaft zur Stärke der Seele fehlt. So viele zufällige Umstände können jene hervortreiben, daß man sie wie eine Pflanze betrachten kann, die auch zwischen den Ziegeln eines Daches hervor schießt. Kein Mensch wird deswegen einen Dachstuhl als ein vortrefliches Erdreich zur Saat anpreisen.

Es giebt Grade dieser Herzhaftigkeit oder persönlichen Tapferkeit, und bey einigen derselben, wenn sie erreicht werden, müssen wir allerdings gestehen, daß sie etwas Angebohrnes zu erkennen geben; daß es Kinder der Helden gebe, welche das Erhabene ihres

74 Zwenthes Hauptstück. Zwenfter Artikel.

Ursprunges angeprägt tragen. Wenn der berühmte Graf von Sachsen, als ein Kind von dreyzehn Jahren, am Abende der schrecklichen Schlacht bey Malplaquet, der er beygewohnt, saget: „ich für meinen Theil bin ganz wohl mit diesem Tage zufrieden:“ so kennt man ihn an dieser Rede, wie die Nachkommen der Niesen an ihrer Länge. Die Gegenden, wo Gefahren drohen, sind freylich die Erbstücke solcher Seelen, die ihnen von ihren Vorfältern verlassen worden. Sie müssen in dem seyn, das ihrer Vorfahren gewesen ist. Man sucht sie auch an diesen Plätzen, so bald man sich nach ihnen umsiehet: so wie manden Adler in den Felsklüften zu entdecken hoffet. Das Leben ist ihnen von der Natur so schön angefangen, daß es fast eine Forderung an sie scheint, es schön zu endigen: und wenn sie ihr Leben wagen: so ist das schlimmste, was ihnen begegnen kann, diß, daß sie es behalten. Daher glänzet auch in aller Augen diese Eigenschaft am meisten. Der Weise so gar muß auf seiner Huth stehen, Heinrichen den IVten mit seinem weißen Federbusche mitten im Gedränge der Feinde *) nicht

*) In der Schlacht von Jurn. Vor dem Anfang des Treffens, sagte er: „Mes Compagnons, si vous perdez vos Enseignes, Cornetes ou Guidons, ne perdez point de vüe mon panache blanc, vous le trouverez toujours au chemin de l'honneur & de la victoire.“

nicht mehr zu bewundern, als eben diesen Heinrich in dem Zimmer, wo er seinen Sully gegen seine Geliebte in Schutz nimmt.

Zu der äußern Herzhaftigkeit gehört noch eine Gattung, wobey weniger Geräusche ist, die dagegen mehr gründliches hat. Als Carl der Vte den glücklichen Moritz *) in die Churwürde seines unglücklichen Vatters zu Augsburg feyerlich einsetzte: wurde der letztere, der dahin als Gefangener hatte mitgehen müssen, durch das Lärmen und Getöse bey dieser Feyerlichkeit, die nicht weit von seiner Wohnung vorgieng, ans Fenster gezogen. „Was für ein Frohlocken!“, sagte er, da freuen sie sich nun über eine Würde, die sie mir wider Recht und Willigkeit geraubt haben. Gebe Gott! daß Moritzens Kinder sie in Zukunft so ruhig genießen, um meiner und der meinigen

*) *Mauritium Caesare sollemni caerimonia in sidem Septemviri recipiente haud longe ab hospicio Saxonis re peragenda, captivus ad fremitum equorum e fenestris in forum prospiciens: heu! quam magna laetitia! Mauritanii exsultant de dignitate, qua me praeter ius et aequum spoliarunt. Faxit Deus, tam ea pacate in posterum vtantur fruantur, vt meorumque nunquam deinceps opera egeant. Nec grauius ea re commotus ad familiarem librorum facrorum Lectionem se contulit. Thuanus ad a. 1548.*

„nigen Beystand niemals nöthig zu haben.“ Und damit, ohne stärker durch diesen Anblick gerührt zu werden, setzte er sich wieder zu seiner gewöhnlichen Beschäftigung hin, dem Lesen der heiligen Schrift. Alexander glaubte an die Tugend und frank den Ver-
 eher aus, welchen ihm der verdächtig gemachte Leib-
 arzt reichte. Es ist wahr, daß dieses sein Bewe-
 gungsgrund gewesen seyn muß, wenn seine Handlung
 schön bleiben soll; allein deswegen bleibt sie doch herz-
 haft. Denn welcher Mensch ist es, er müßte denn
 seines Daseyns müde seyn, der ohne Glauben sein
 Leben waget? Der Glaube an den Nachruhm! Der
 Glaube an höhere Belohnungen! Luther glaubte
 an die besondere Vorsicht und gieng nach Worms.
 Ich wünschte wohl, daß sich dieses eben so gut mah-
 len liesse, wie Alexander in seinem Bette, wo er
 mit der einen Hand nach dem verdächtigen Arzney-
 becher, den der Arzt noch hält, greiffet, und mit der
 andern diesem den Brief, darinn die Beschuldigun-
 gen stehn, reicher. Wenn Carl der Vte, vor dessen
 Throne Luther stünde, ein Buch in der Hand hätte,
 auf dessen aufgeschlagenen Blatte, so daß es Luther
 sehen könnte, die Worte befindlich: *haereticis non
 est seruanda fides*: in der Ferne des Audienszaales,
 Hussens Geschichte abgebildet wäre, und auf aller
 umstehenden Gesichtern entweder Zorn und Unwille
 und Haß, oder Furcht und Bangigkeit und Unent-
 schlossenheit: nur auf Luthers seinem allein Unerschro-
 ckenheit und Freudigkeit ausgedruckt sich zeigte; dazu
 seine

seine ganze Stellung die Zuversicht, mit der er sich vertheidigt, bewies: sollte diß Gemälde dem erstern viel nachgeben? Man muß dabey noch anmerken, daß diese Reise nach Worms bald nach dem Anfange seiner großen Unternehmungen geschehen, ehe noch tausend andre nachher dazu gekommen und immer wachsende, theils innre theils äußre, Stärkungen, den Muth unterstüßten, und eben dadurch seiner Schönheit etwas benehmen konnten. Ich habe mit Fleiß dieses Stück gewählt, um weder in die Heiligenverehrung der allzueifrigen Lutheraner, noch in die Partheylichkeit zu fallen, aller Geschichte zum Trost, diesem Manne seine glänzende Eigenschaften abzusprechen.

Ich werde hier die Herzhaftigkeit der wahren Märtyrer nicht berühren: die höhere Gnade, von der sie bewirket wird, setzt sie außerhalb der Reihe derer Dinge, welche zu einem blos menschlichen Verdienste etwas beitragen. Dagegen darf ich die Herzhaftigkeit nicht ausschließen, welche, wenn ich so sagen darf, gegen unbekannte, aber nahe, heimliche Gefahren sich ermannet; welche sich äußert, wenn Gefahren rings um uns her flattern, ohne daß wir eigentlich den Ort wissen, von dar aus sie uns anfallen werden; welche sich hervor thut, wenn die Schrecknisse von ferne, aber unfehlbar im Anzuge sind, und kein Mittel ist ihnen auszuweichen. Wir deucht, daß diese Herzhaftigkeit weit größer sey, als die

78 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

die andere, welche mit einer sichtbaren und gewissen Gefahr handgemelt wird. Sie sind nicht einmal beyde immer zusammen in jeder Brust gegenwärtig, weil manche Seelen durch die Ungewißheit und Unsichtbarkeit der Gefahr weit mehr außer ihrer Fassung kommen, als durch den nahe drohenden Tod. Daher ist es begreiflich, wie der Soldat, dem das Herz beym Angriffe einer Batterie nicht viel merklicher als sonst klopft, dagegen bey einem heraufsteigenden Gewitter zagen könne. Man sehe die zehntausend Griechen, die Hülfstruppen des unglücklichen Cyrus mitten in tiefsten Persien: ihr Soldherr todt, folglich die Sache, für die sie stritten, zum Vortheil des Feindes entschieden; unzählbare Feinde um sich her, keinen Freund nirgends, — verrathen, abgeschnitten, eingeschlossen durch Berge; die Natur selbst schien sich wider sie erklärt zu haben: ohne Wegweiser, ohne Lebensmittel; eine ungeheure Strecke vor sich zu durchwandern, die unwegsamste Gebürge: welche Nacht brachten sie zu! Sie stritten nicht: das wäre eine Wohlthat gewesen, die Gefahr so feste und gerade vor sich zu haben: sie schlummerten zu einem fürchterlichen Aufwachen. Der edle junge Mann, der sich zum Streit aufs schäufte pükte, um an seinem Siegestage oder Sterbetage geschmückt zu seyn, er allein richtete sie wieder auf: ihre Herzhaftigkeit ermannete sich — ward glänzend; — ist nun verewiget.

Ich

Ich fange die Beschreibung der innern Herzhaftigkeit mit den berühmtesten Gemälden des Alterthums an: Alexanders Betragen gegen die gefangene Gemahlinn und Töchter seines überwundenen Feindes: Scipio mit der Ehrerbietung eines Bruders gegen die schönste Sklavinn sein Eigenthum nach den damaligen Rechten des Krieges, obschon die Braut eines unglücklichen Prinzen: Titus und Verenice; er Kayser und frey, Liebhaber und geliebet; doch, um Roms und der Gesetze willen von einander scheidend; er ungerne, sie widerwillen. Aber Gemälde reichen alleine nicht hin; wir müssen die Merkmale eines nach dem andern herausholen.

Ich bemerke zum voraus, daß man die innere Herzhaftigkeit, die Entschlossenheit gegen sich selbst, in einem vorzüglichen Verstande Stärke der Seele zu nennen pflege. Vende also, der Innbegriff aller bisher erläuterten Eigenschaften, und auch eine einzelne, die darunter gehört, führen einerley Namen. Gegenwärtig können wir nun der Kürze halben, ohne Verwirrung zu beforgen, diesen Namen auch hier brauchen.

Es wird zuerst nöthig seyn, den Gegenstand, woran sich solche Stärke der Seele äußert, anzugeben. Der folgende ist es: Urtheile über Sachen, die unser höchstes zeitliches und ewiges Wohl angehen, und Urtheile, die wir selbst gefällt, von deren

wirk:

80 Zwenctes Hauptstück. Zwencter Artikel.

wirklichen oder vermeinten Nichtigkeit wir uns aus Gründen selbst überzeugt haben. Die Anhänglichkeit an dieselbe trotz allen Einwendungen, die nachher von uns selbst, oder von andern dagegen gemacht werden, heißt die Stärke von der wir reden.

Ich habe mit Vorbedacht gesetzt, daß diese Ueberszeugung, diese Anhänglichkeit auf Gründen ruhen müsse. Freylich können wir uns auch hierinn noch betrügen; und einem andern, der besser belehret ist, kann sodann das Verstockung scheinen, was wir hier Stärke nennen. Aber diß ist nun einmal das Loos der Menschheit: wir können nichts mehr thun, als uns bemühen um Wahrheit. Was wir am Ende erhaschen: das müssen wir feste halten; diß und mehr nicht kann von uns gefordert werden. Der Kanzler Thomas More glaubte überzeugt zu seyn, daß die Maasregel seines Königes und des Parlamentos in Absicht der Trennung vom römischen Stuhle und der Religionsänderungen, unerlaubt seyen. Heut zu Tage ist kein Protestante, noch mehr, ist kein Staatsverständiger, der nicht behauptete, daß More sich geirret habe. Aber der rechtschaffene Mann folgte damals seinen besten Einsichten, legte seine Würde nieder, um nicht wider sein Gewissen zu handeln, und stieg von seinem hohen Posten zur Einsamkeit und Armuth herab, ohne auch nur einen Augenblick die Heiterkeit ja sogar Lustigkeit seines Geistes zu verlieren.

Doch,

fen sich oft nicht mit den neuen Sätzen zusammen. Wir sind es zuweilen müde, uns in den Streit einzulassen, und so geben wir ihnen recht, ohngefähr wie einer Mutter gegen die Eshfrau, nicht daß jene Recht hätte, sondern Alters wegen. Dazu kömmt noch eins: der Menich ist ein so verzagtes Ding! Stößt ihm, wenn er zu neuen Meynungen und Grundsätzen übergetreten ist, nachher Widerwärtigkeit zu: so geht er bußfertig und demüthig wieder zu den Alten über; und hoffet sich mit dem Glücke desto leichter wieder auszusöhnen, wenn er nur erst, so zu sagen, mit seinen Vorältern wieder ausgeßhnt worden. Vielleicht hat die Gewalt des römischen Stuhles durch nichts sich besser erhalten, als durch diese dem Menschen so natürliche Schwachheit *). Der Staatsminister hat etwa in seinem vierzigsten Jahre, große ausgebreitete und kühne Grundsätze angenommen: nun sucht er sie auszuführen. Hindernisse zeigen sich; es verstreicht darüber Zeit: mittlerweile eräugnen sich Unglücksfälle: man kömmt na-

he

*) So gar Heinrich der VIIIte in England nachdem er alles gethan hatte, um die geistlichen Stiftungen aufzuheben, und also seine Vorältern um die erwarteten Seelmessen zu bringen: setzte doch in seinem Testamente eine Geldsumme zu Seelmessen nach seinem Tode aus, um zuletzt wenigstens noch für sich den sichersten Weg zu gehen.

he an die sechzige: der Geist wird furchtsam: und man fängt wieder an, es mit den lieben Alten zu halten. Neue Modemeynungen setzen sich unsern selbsterfundnen Urtheilen oft eben so heftig entgegen, als veraltete Vorurtheile. Sie werden gefährlich; denn sie geben sich für weit mehr aus, als sie sind; prahlen, daß sie recht aus dem innersten unserer Natur hergenommen seyn, welches eine Lüge ist, und schimpfen auf alles, was ihnen zuwider ist — aus guten Ursachen.

Endlich sind unsre eigene vertraulichste Neigungen oft am meisten geschäftig jene neue Urtheile zu unterdrücken. Die letztern können uns ihre Gründe gleichsam nur bey Tage, und wenn wir recht zum Denken aufgelegt und munter sind, vorhalten. Die erstern aber sind Tag und Nacht um uns, bitten, wo sie nicht überzeugen, und überschreyen uns, wo sie nicht Recht haben können; kurz, machen uns weigstens mürbe, wo sie uns nicht erweichen. Der Muth gegen sie zeigt sich an Heinrich dem Vten von Engelland, als er den Thron bestieg; er, über den sein Vater so oft als über einen elenden Nachfolger gekußet; er, von dem während seinem liederlichen Leben als Kronprinz nur die klägsten und gelindesten der Nation, noch einige Hoffnung hegten: kaum bestieg er den Thron: so ließ er alle seine alte Kammerden der Unordnung und Schwelgerey von sich; ward Regent und Held. Die neuere Geschichte hat sonst



84 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

kein Beyspiel, das sie einem Titus aus dem Alterthume so schicklich an die Seite setzen könnte.

Und, was die Schwierigkeit beym Kampfe gegen diese Neigungen noch vermehrt, ist diß, daß er nicht unter den Augen vieler tausenden, nicht unter dem ermunternden Zurufe der Zuschauer vorgeht. Zu Hause, in verschlossenem Zimmer, auf seinem Hauptküssen ringet der Streittbare in Selbstgesprächen, und lange nachher bezeugt etwa eine That, wohin der Sieg nach dem Streite ausgefallen sey. Bey einigen erfährt es die Welt und belohnt sie mit ihrem Beyfalle: bey den meisten andern wird es fast niemand gewahr. Weder das Siegesgepränge des Helden, noch die Glorie des Heiligen wartet auf sie. Auch erkaufen sie freylich ihre Siege nicht um Wunden, und erhalten sie nicht durch den Beystand des Schnees und der Arzneyen. Alles bleibt bey ihnen verborgen und vom Wunderbaren entfernt. Eine der schwersten Proben ihrer Stärke ist schon diese, sich mit dem Zeugnisse eines guten Gewissens begnügen zu können.

Wenn die Stärke, welche die Seele gegen diese Hindernisse ausübet, anhaltend wird: so giebt es die Beständigkeit oder Festigkeit des Willens, wie wir sie oben genennet haben.

Die Herzhaftigkeit der Seele gegen die Modemeynungen ist nichts anders, als der Muth, die Starckheit

Wahn des lächerlichen auszuhalten, und aus Ehrfurcht für die Wahrheit, in wichtigen Stücken, sich aus vieler Menschen Meynung nichts zu machen. Ich setze eine einzige Anmerkung hinzu: Es giebt Seelen, welche natürlicher Weise eine geringere Empfindlichkeit für alles haben, was außer ihnen vorgeht; die also auch auf die Mienen und Reden andrer weniger achten, als man sonst wohl zu achten pflegt. Man begreift leicht, daß eine solche Gemüthsverfassung sehr weit über die Furcht für Spott und Hohn gelächter hinwegsetze. Vielleicht ist diese Unempfindlichkeit zugleich dem starken Geiste angeboren. Die Menschen verkennen sie oft und belegen sie mit dem Namen der Einfalt oder Naivetät.

Nun kommen wir zu der Stärke gegen die Vorurtheile. Weil in die Klasse dieser Vorurtheile fast bey den meisten Völkern Stücke, die man der Religion angeheftet, zu stehen gekommen sind: so hat man noch in einem ganz engen Verstande, diejenigen Seelen, welche die Last des Aberglaubens und der Furcht vor seinen Schreckbildern abgeschüttelt, starke Geister genannt. Diesen Namen haben in unsern Zeiten einige schändlicher Weise sich angemahet, andere einfältiger Weise verspottet: und da er immer bey Angriffen und Widerlegungen gebraucht worden: so ist es vielleicht wenigen möglich gewesen, nur jemals recht zu wissen, was er eigentlich bedeuete. Ich habe erst bey mir angestanden, ob ich seine wahre

86 Zwenstes Hauptstück. Zwenter Artikel.

Bedeutung hier untersuchen sollte. Man zieht sich gewöhnlicher Weise die Feindschaft beyder Partheyen zu, wenn man keiner von beyden in allen Stücken Rechte läßt. Doch mein Weg führt mich auf diesen Pfad: ich will durchgehn und nicht ausweichen.

Seidem la Bruyere gesagt hat: „wissen es „denn auch wohl die starken Geister, daß „man ihnen spotweise diesen Namen giebt,“ seitdem wird selten ein Scholactus gehalten, wo nicht der Rektor durch den Mund der Unmündigen und Sänglinge den starken Geistern einen Spott zubereitete, und also seine Schüler treulich anführte, auf Sachen zu schimpfen, die sie nicht verstehen. Aus solchen Reden kann wohl das Gemähde des starken Geistes nicht abgenommen werden. Ich will an deren Statt eine Stelle des ehelichen Charron anführen, darinn er eine Vorstellung vom starken Geiste giebt. Sie ist von einer andern Seite unrichtig. Aber eben dadurch, soll es uns, hoffe ich, gelingen, das Wahre zwischen beyden aufzuspüren. Die Stelle selbst mag in ihrer altfranzösischen Tracht in einer Note stehen *); hier wollen wir ohngefähr ihren Inhalt vorlegen.

*) Cette espèce d'Athéisme Théorique, première, insigne, formée & universelle ne peut loger qu'en une ame extrêmement forte & hardie;

Der gute Charon meynt nämlich; so, wie es eine treffliche Stärke bey einer Seele erfordre, beständig und treu ihrem Gotte, dem sie sich einmab ergeben, anzuhängen; von ihm, ihrem Horte, nicht abgetrieben zu werden, und in der festen Richtung auf ihn, seiner Zusage zu trauen: eben so erfordre es eine Verstählung des Herzens, um es gegen den Ein:

Illi aēs triplex

Circa pectus erat

forcenée & manacle. Certes il semble bien qu'il faut autant & (peut estre) plus de force & de roideur d'ame à rebuter & résolument se despouiller de l'appréhension & créance de Dieu, comme à bien & constamment se tenir ferme à luy: qui sont les deux extrémités opposites, très rares & très difficiles: mais la première encore plus. Tout ce qui est au milieu est d'une force & vertu médiocre, qui est de ne se pouvoir desfaire de Dieu, toutes fois laschement & non chalamment se tenir à luy. En quoi presque tous sont logez selon plus ou moins par une infinité de degrés A fermement & inviolablement se tenir à Dieu est requise une très grande force & attention d'ame tousjours bandée & tendue, une très speciale & excellente faveur & grace divine, une continuelle assistance du saint esprit. Au contraire se desprendre & du tout rejeter le sentiment & l'appréhension de la

§ 4

Deité,

88 Zwenstes Hauptstück. Zwenyer Artikel.

Eindruck der Gottheit auszuhalten, und eine fast rasende Stärke, um die tiefgeschlagenen Wurzeln des alten Glaubens an ihn auszureißen. Dieses Auswurzeln scheint ihm die härteste Arbeit zu seyn; scheint ihm die meiste Kraft und Entschlossenheit zu heischen, scheint ihm äußerst schmerzhaft. Denn der Glaube an Gott, sagt er, liegt gleichsam in dem Marke un-

serer

Deité, chose attachée à la mouelle de nos oz, il y faut une monstrueuse & enragée force d'ame & telle qu'il est très malaisé d'en trouver, quoique s'y soient étudiés & efforcés ces grands & insignes athées, qui d'une très haute & furieuse audace ont voulu sécouer de dessus eux la Deité & se despestre de toute supériorité. Mais les plus habiles, qui s'y sont évertuez, n'en ont peu du tout venir à bout. Car combien qu'estans à leur aise, & maîtres de leur discours, ils semblaissent gagner ce point; en se gaudissant de toute imagination de Dieu & de religion: toutes fois avenant qu'ils fussent fort pressez, ils se rendoyent comme petits enfans. S'il se présentoit quelque grand & subit prodige, monstre de l'ire de Dieu, ils devenoyent plus effrayez & plus palles, que les autres, se cachant à un esclair de tonnerre à une tempeste. Et ainsi ne voulant confesser une Deité pour ne la craindre, la crainte des moindres choses la leur faisoit confesser.

serer Gebeine. Von dort muß man ihn heraus holen, wenn er uns genommen werden soll. Daher ist auch, fährt er fort, dem geschicktesten unter diesen Leuten der verwegene Versuch mißlungen. Wenn die furchtbaren Stimmen der Natur sich vor ihnen hören ließen: so zitterten diese starken Männer; ihre Glieder bebten, und sie, die die Gottheit abläugneten, damit sie vor nichts sich fürchten dürften, sie brachte die Furcht vor der geringsten Sache zum Geständnisse des höchsten Wesens.

Ich habe es schon gesagt: Charron irret sich. Der Versuch des Gottesläugners, sich von dem Glauben an Gott loß zu machen, ist Kaserey, nicht Stärke. Denn entweder ist dieser Glaube wirklich mit unserm Marke zusammengewachsen; oder er sitzt weniger feste in uns. In dem erstern Falle, und es ist der, den Charron mit Recht annimmt: was hülfte dem Elenden alles Schneiden, alles Wüten in sein eigenes Fleisch? risse er auch etwas heraus: sogleich würde es wieder nachwachsen. Daher setzt auch ein einziger Blitz den unglücklichen Selbstpeiniger in solches Zittern und Zagen. Denn er ist nicht der Mensch, der eine Wahrheit läugnet, sondern der das läugnet, was er als wahr fühlt.

Und in der That, welcher Mensch kann zusammen die beyden Gedanken in seiner Seele auch nur ertragen:

F 5

einem

30 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

einem Gott, welcher ist,
widerstehen;
oder was auf einerley hinauskömmt: von seinem
Gott, der ihm auch bey verschlossenen Augen ers
scheint; dessen Stimme er in seinem eigenen Gemü
the wandeln hört, (wenn auch die ganze Natur von
außen schweigt), von ihm nichts wissen wollen?

Ueberdies hat jede Verachtung der Gefahr, jeder
Anlauf der Seele zum Außerordentlichen noch etwas
außerordentliches zur Belohnung in der Ferne.
Curtius, der sich in den Schland zu Rom stürzet,
achtet sein Leben geringe, weil ihm mit Unsterblichkeit
für die Arbeit einer einzigen Viertelstunde gelohnt
wird. Daher sagt Rousseau von Alexanders Ent
schlusse, die Arzney aus der Hand des verdächtig ge
machten Phillips anzunehmen: „wenn nichts als Un
erschrockenheit dabey wäre; so würde ich diß Ver
tragen als tollkühn und rasend verachten; aber so
war es der Glaube an die Tugend! und nun ver
ehre ich die That als eine der schönsten im Leben
des Helden.“ Was kann aber den gottfühlenden
Gottesläugner antreiben? was ihn schadlos halten?
was kann er sich versprechen?

Nun ist noch der andre Fall zu betrachten übrig,
dieser nämlich, daß der Glaube an Gott dem Men
schen nicht an seinem Gebeine klebe, nicht in seinem
Markte stecke. Wäre dieser Fall (er ist es aber nie
mals)

mals) so würde die Stärke des Gottesläugners, voder Stärke eines jeden andern, der Wahrheit und Jerthüm zu untersuchen anfängt, nichts vorzügliches haben, und Charron würde unnöthiger Weise sie als so wunderbar beschrieben haben.

Doch ich entscheide zu geschwinde. Bey der Stärke, die zur Untersuchung der Wahrheiten nothwendig ist, giebt es noch merckliche Grade, und das her hatten die stärksten Zweifler auch einiges Recht sich den Namen der stärksten Geister beyzulegen.

In allen Religionen werden alle und jede Sätze und Aussagen, die mit jenem ersten Satze: „es ist ein höchstes Wesen“ nur die geringste Verbindung oder Beziehung haben, wäre sie auch blos willkührlich und geizig, werden uns doch alle solche Sätze mit so großer Feyerlichkeit vorgetragen; wir hören sie mit solcher Ehrerbietung in der frühesten Jugend an: daß wir ihnen nicht nur überhaupt den Titel heilige Wahrheiten beylegen, sondern auch nie anders als mit einer vorgängigen Behutsamkeit darüber nachdenken. Je weniger der Verstand bey dem ersten Unterrichte beschäftigt gewesen, und je mehr also im Gegentheil das Gedächtniß: um desto größer wird der heilige und innre Schauer sie auch nur anzutasten. Denn es kömmt uns vor, daß dergleichen Sätze nicht durch menschliche Kraft von uns erdacht, sondern gleichsam von oben her uns eingeprägt und überliefert werden.

Kurz

92 Zwenstes Hauptstück. Zwenter Artikel.

Kurz, der Schatz unserer Erkenntniß in diesen Stücken scheint uns von der Natur zu seyn, daß wir ihn zwar besitzen können; aber selbst nicht recht untersuchen dürfen, worinn er bestehe.

Diese Furchtsamkeit, welche sich in Absicht auf Religionsfälle immer einfindet, bey andern Wahrheiten aber gar nicht empfunden wird, dieser Umstand macht es eben, daß ein vervielfacheter Muth des Geistes dazu erfordert wird, um sich an ihre Prüfung zu wagen. Allein, wenn sich freche und leichtsinnige Spötter einbilden, daß dieser Muth, diese Stärke, bey ihnen und überhaupt in unsern Zeiten häufiger angetroffen werde, als ehemals: so irren sie sich ungemeyn. Wir sind jetzt gerade so weit, daß sich fast dieser Muth nicht mehr zeigen kann, wenigstens, daß er von außen selten mehr für ächt kann erkannt werden. Denn schon mischet sich die Eitelkeit, oft gar Schmeicheley und Beförderungsabsicht mit ein, und mancher ist ein Freygeist, nur bis er in Bedienung sitzt; nachher ist er froh, seinem Gott wieder auf die alte Weise zu dienen. Es giebt also wohl nur wenige, denen eigentlich das Herz erwächst, Meynungen und Lehrsätze, die sie von Jugend auf gefasset, vor ihren eigenen Richterstuhl zu ziehen, und dort ihre Ansprüche auf Wahrheit vernünftig zu untersuchen. Nicht immer, gar selten, haben es die gethan, welche für die eine oder für die andre Parthey schreiben. Denn, o! wie ganz etwas anders ist es, aus dem

Kopfe

Kopfe denken und schreiben, und etwas anders, aus dem Herzen. Um jene Arbeit zu übernehmen, ist es blos nöthig, den ersten Grad der Trägheit zu überwinden: aber zu dieser wird so gar der Sieg über den zweyten Grad der Faulheit erfordert. Nämlich es giebt einen Fleiß, vermöge dessen man zu dem, was man weiß, noch mehr zulernet: und einen andern Fleiß, vermöge dessen man alles Alte einreißt, und von vorne an lernet. Hier lege jeder die Hand an seine Brust, und frage sich, ob er dazu sich fähig halte, oder ob er es wohl jemals unternommen habe.

Ist es aber nicht eben sowohl Raserey, den Glauben an irgend andre Religionswahrheiten aus dem Herzen herausreißen zu wollen, so wie es eingestanden vermaßen Tollkühnheit war, die Ueberzeugung von einem Gott einzustürzen zu trachten? — und warum so übereilt im Fragen? wer Sätze untersucht, zweifelt noch nicht daran, und wer daran zweifelt, verwirft sie noch nicht als ausgemacht irrig. Der starke Geist zielt mit seinem Versuche nicht immer gleich auf die Entledigung von allem Glauben der übrigen heiligen Sätze. Doch, er suche auch sich vom Glauben an sie loszuwinden. Wenn dieser Glaube nicht an sein Innerstes geheftet ist; wenn ihm sein innerstes Gefühl nicht alle Bemühungen zum Zweifeln und Längnen zu Schanden macht: so kann seine Bemühung noch nicht widersinnlich und aberwitzig heißen. Nun giebt

94 Zweytes Hauptstück. Zweyter Artikel.

giebt es aber unter denen Lehren, welche das Verhältniß der Menschen auf Gott betreffen, nur wenige, welche dem innern un widersprechlichen Zeugnisse des Gewissens empfohlen sind. Alle übrige Sätze können Wahrheiten seyn: aber die Ueberzeugung davon beruht auf einer langen Reihe von Schlüssen, davon die Beweise entweder Zeugnisse oder abstrakte Begriffe sind: so daß Zweifel dagegen, entstehen, daß sie fort dauern können, ohne deswegen wider besseres Wissen und Gewissen zu seyn.

Der Versuch des starken Geistes zur Prüfung der heiligsten Wahrheiten ist also allemal löblich. Sein Zweifel so gar an sehr vielen kann zwar höchst ungegründet heißen, wir können ihn deswegen nicht allemal gewissenlos nennen. Sollte aber nicht die Absicht, um welcher willen jemand diese Untersuchung bey sich anstellet, sollte sie nicht, wenn sie eigennützig wäre, sehr viel an der Achtung mindern, die sonst der Stärke des untersuchenden Geistes gebrühre? Ich sollte es kaum denken. Eigentlich sollte uns freylich allein die Liebe zur Wahrheit treiben. Aber gesetzt auch, Furcht zum Exempel wäre die Haupttriebfeder des Forschers; gesetzt, er fürchtete sich vor den Höllestrafen, und eben diese Furcht triebe ihn an, die Lehre darüber recht aus dem Grunde zu untersuchen: ist denn dieses eigennützig dem menschlichen Herzen so fremde? Versteht nicht mancher ewige Belohnungen und ewige Strafen
blos

Blos darum, weil er sich selbst in dieser Welt nicht für belohnt genug, und seine Feinde (worunter oft alle standen, die im Range vor ihm waren) nicht für gestrafet genug gehalten? Wir wollen also keinen Vorwurf machen, der zurückgeschoben werden kann. Man sey gerecht auf beyden Seiten. Nicht das Längnen einiger allgemein angenommenen Religions sätze, sondern das Untersuchen derselben verschaffet einen Anspruch auf die Stärke des Geistes; ein Untersuchen, das aufrichtig gegen sich selbst, ohne Rücksicht auf diese oder jene Gesellschaft und in der Stille vorgenommen wird.

Es giebt noch einen andern Titel in dem gegenwärtigen Falle, der nicht verächtlich ist, und noch wenigeren zugehört. Wenn ein Unglücklicher, der sich zu keiner Gewißheit über die Verhoffungen, seiner künftigen Zustand betreffend, bringen kann: wenn dieser nichts desto weniger auf dem Wege der strengen Tugend nach besten Kräften fortgeht; ihr treuer Anhänger, ob sie ihm gleich niemals auch nur von Ferne das gelobte Land vorgezeiget; ihr Bekenner und zwar mit Freuden, ob er gleich seinen lebenden Freunden nicht gewiß sagen kann, ob der bleibende, oder der scheidende den bessern Theil habe; ihr Märtyrer, ob er gleich so zu reden auf allen Fall noch einen Zahn muß opfern lassen *): ein solcher

*) Mir hat es immer geschienen, daß der Befehl
des

96 Zwenthes Hauptstück. Zwenther Artikel.

Der Mann kann allerdings sich einer Stärke in der Seele rühmen. Rühmen? er wird ganz sicher nicht davon sprechen und höchstens, wie Spinoza durch seinen Wirth, der des Miethmannes Leben eine lange Zeit hindurch belauscht hatte, verrathen werden.

Aber zu diesen beyden Titeln, die ich nun angeführet, und die man nicht wohl verwerfen kann, haben nicht das geringste Recht die *Mücken*, welche, durch den Sonnenschein des Hofes und des Glückes erwärmet, sich nur durch ihr Gesumse und ihre Unreinigkeiten merklich machen können: keinen Anspruch die *schaalen Köpfe*, die zu dumm sind, um zu zweifeln, und zu frevelhaft, um sich belehren zu lassen: die sich aus Gott nur deswegen nichts machen, weil sie seinen Einfluß bey Hofe nicht merken, und die *Bibel* nur deswegen nicht achten, weil sie

der

des legenden Sokrates an seine Freunde, dem Aesculap noch einen Hahn zu opfern, daß dieser Befehl eine Folge von des Philosophen ausdauerndem Grundsatz: *ἀδὲρ οἶδα* gewesen sey. Wie hätte er am Ende seines Lebens so positiv über die Natur der wichtigsten Wahrheiten seyn sollen, als er es wirklich durch die gänzliche Unterlassung dieses Opfers müßte gewesen seyn? In diesem zweifelnden Zustande schied der gute Mann, der Tugend alleine treu.

der Herr nicht wie eine Verordnung hat bekannt machen lassen: deren Empörung gegen die Religion zunimmt, so bald sie des Morgens gut aufgesetzt sind, und deren Gleichgültigkeit wächst, so bald sie sich mit Niechwassern besprenget: in deren Kopfe niemals mehr als drey Opernarien auf einmal ausgehalten haben, und deren weitestes System, Kleiderschrank, Gold und Besuche auf einmal umschlinget.

Wo ist denn ihre Stärke? ihr lautes Gelächter ist der Beweis einer gesunden Lunge: ihr frevelnder Trog die Anzeige eines heitern Himmels, und ihr Spott die Folge von der Ruhe der Elemente. „Aber vor allen Altären wird man sie winseln und jedem Heiligen etwas angeloben hören: wenn das entrücktere Meer seine Bogen empor treibet, wenn in ihren eigenen Adern ein grausames Feuer lodert, und auf ihrer Brust zentnerschwere Last liegt: wann der Körper leidet; das Gemüth zaget, und der Tod zu seinem Opfer hereinbricht. *)

Ich

(*) Quas non ille aras humili formidine tacta
Mente petet? quos non superos in vota vocabit?
Si videat maris iratos insurgere fluctus,
Sentiat aut propriis ardere incendia venis,
Insolitoque vrgeri oppressum pondere pectus,
Aeger, inops animi, atque instantis victima Fati?

Bakant.

Vom Verdienste.

§



Ich fasse alles zusammen: diß ist die beste und vortreflichste Stärke, daß wir dich, ewige Wahrheit! auf welche Art du auch zu den armen Sterblichen gesandt seyest, lebendig erkennen! nicht von dir weichen! Es ist aber auch Stärke, dich aufsuchen! dir des Nachts auf den Straßen nachgehn! jeden fragen: „habt ihr die nicht gesehen, die meine „Seele liebt?“ und es nicht achten, wenn man darüber wundt geschlagen wird; ja lieber im Finstern nach dir herumfühlen, als einer verdächtigen Leuchte bey diesem Suchen trauen! Und Stärke ist es, sein Herz der Tugend erhalten, wenn schon die Aussicht des Verstandes durch Nebel gehemmet wird! So ohngefähr würde man den treuen Knecht bewundern, der, wenn jedermann schon an der Wiederkunft seines Herrn verzweifelt hätte, doch jeden Tag seine Arbeit unverdrossen thäte: ob er schon nicht mehr hoffen darf, daß es sein Herr erfahren, und ihm dafür mit Beyfall und Wohlthun lohnen werde.

Glaube und Unglaube haben also ihre starken Geister, wenn anders beyden eine redliche Untersuchung vorhergegangen, und es kann starke Sätze dicker geben, wie starke Phariseer.

Wenn es nervichte Seelen erfordert, um die Wahrheit zu denken: so gehören gewiß Gladiatorseelen dazu, um die Wahrheit zu sagen. Doch man trifft etwas von ihnen unter der Mübrit der

Herz

Herrschafft an. Ich setze nur mit zweyen Worten hinzu, daß *ingenuitas*, *candor animi*, κατάρτησις Nativität, so viel als das Angebohrne von dieser Gattung seyn, welches bey gewissen Gelegenheiten, und durch gewisse Bewegungsgründe bald kann vermehret, bald vermindert werden.

Ich habe bisher die verschiedene Stücke auseinander gesetzt, die mir alle unter dem Namen der Stärke der Seele begriffen zu seyn scheinen. Die Materie hat mich hingerissen; ich bin den entwickelten Faden nachgelaufen, ohne doch, wie ich hoffe, den Punkt aus den Augen verlohren zu haben, wo alles wieder zusammen kehren muß. Dieser Punkt findet sich in den Merkmalen, die allen diesen Stücken gemeinschaftlich sind, und die endlich die Erklärung geben von der Stärke der Seele. Bey allen findet sich, „daß eine Anzahl Vorstellungen, „über einen erheblichen Vorwurf, vorzüglich vor allen andern den Willen beherrschen müsse.“ Die Stärke der Seele besteht also in der Leichtigkeit, diese zum Vortheile wichtiger Ideen nöthige Herrschaft über den Willen zu erhalten. Ich nenne es mit Vorsatz eine Leichtigkeit, und nicht eine Fertigkeit, weil letztere mehr auf etwas erworbenes, als auf etwas angebohrnes zeigt, jene aber beydes unter sich begreift. Meine Meinung aber ist diese: weil es vor unsern Augen noch immer ein Geheimniß bleibt, wie Verstand und

Wille mit einander verbunden seyn; und weit also hier noch von beyden Seiten Muthmaßungen zubringen können: so wage ich es anzunehmen, daß bey einigen Seelen die Vereinigung zwischen Verstand und Willen stärker sey als bey andern: und daß die eine Seele ihre Vorstellungen eher als die andre bis zu einer Entschliesung erheben könne. So wie der eine Geist zu bildlichen Vorstellungen mehr ausgelegt ist, der andre mehr zu deutlichen Gedanken: eben so mag es einen dritten geben, dem Entschliesungen leichter werden. Zwar tragen beyderley Fähigkeiten des Vorstellens sehr vieles bey zur Beschaffenheit des Entschliesens: aber weiter scheint doch zwischen ihnen sonst keine Verbindung, als zwischen den Kräften der Seele überhaupt. Diese Anmerkung erklärt freylich nicht, wie die Sache zu gehe; aber ich bin doch dreiste genug zu behaupten, daß sie die Sache eben so klar mache, als diese es durch die Erklärung der sogenannten lebendigen Kenntniß werden kann. „Bringt eure Kenntniß,“ sagt man, so weit, daß sie auf den Willen wirke: „und ihr habt ihr das Leben gegeben.“ Wissen wir nun, wie man sie so weit bringe? und warum der eine sie leichter so weit bringe, als der andre. In diesem leichtern oder schwerern liegt eben der Unterschied zwischen den Seelen. So bald andre Menschen über die Stärke einer Seele Richter werden, so schätzen sie dieselbe nach der Wichtigkeit der Entschliesungen: wobey noch zween besondre Umstände zur

zur Bestimmung des Preises das ihrige beitragen. Der eine ist, daß diese Wichtigkeit auf eine ganze Gesellschaft sich ausbreite, der andre, daß die Entschliebung sich in Thaten äußere. An und für sich ist nichts erheblicher für irgend einen Menschen, als die Besorgung seiner ewigen Glückseligkeit. Die verehobte Braut ihres Heylandes, welche ihm unter dem Leiden, unter dem Spotte der Welt, unter den Versuchungen getreu bleibt, müßte also auch hiernieden schon mit dem Preise des Vorzuges an Stärke der Seele prangen. An statt der römischen Geschichte dürfen wir nur die Geschichte der Nonnenlöcher durchlaufen, um die größten Muster dieser großen Eigenschaft zu finden. Warum urtheilt aber die Welt ganz anders? weil ihr jeder für die Besorgung seiner Angelegenheiten durch die Erwerbung der Glückseligkeit reichlich genug belohret scheint, und weil sie bey dem innern Kampfe, von der Größe des Widerstandes, den man vor dem Siege erlitten hat, nicht urtheilen kann, aber wohl beym äußern. Was gar nicht fehlen darf, ist die **Bewerkstelligung**. Bey dem großen Geiste sieht man weniger auf die Ausführung als auf die **Entwürfe**. Er kann im Kabinete bleiben, niemand erwartet ihn im Felde. Man ist damit zufrieden, ihn, wenn ich so sagen darf, denken zu sehen. Aber bey dem starken Geiste! Um von sich zu zeugen, gilt sein eigenes Zeugniß nichts. Er muß auf Thaten weisen können. Ganze Perioden seines Lebens müssen als Zeugen auftreten.

Daher kömmt es, daß glänzende Thaten mehr Bewunderung erregen, als andre, ohne sie allemal mehr zu verdienen. Daher hat die äufre Herzhaftigkeit sich in den großen Ruf gesetzt, der sie fast oben an im Range stellet: und daher steht auch hier Achill vor dem Ulyfles. Nach den Helden folgen die Männer, welche für ein oft undankbares Volk sorgen, und sich durch Geschrey und Fluchen und Lästerschreien, so gar durch Mißhandlungen, die sie leiden, von ihrem Vorhaben nicht abwendig machen lassen. Alle Coloberte, die vom Böbel beschimpft, und in der Gesellschaft zu großen Männern ausgesprochen werden.

Zunächst an ihnen folgt die Stärke im Privatleben.

Der Schriftsteller oder Gelehrte vom Handwerke macht hier keine Klasse für sich aus. Wenn er sich durch diese Eigenschaft auszeichnet: so steht er eures weder unter andern Müßigen, oder er bekömmet das Lob einer Stärke, von der ich am Ende etwas erwähnen will, und die sich zu der bisher abgehandelten verhält, wie der Abdruck eines Niesen in seiner Lagerstätte zu seinem Körper. Es kann seyn, daß der Niese wirklich dazugelegen hat: es kann aber auch seyn, daß man seine Lagerstätte nur nachgemacht hat. In allen übrigen Fällen betrachtet man, was diese Eigenschaft der Seele betrifft, den Gelehrten, wie einen Menschen, und wenn er ein großes zeitforderndes Werk,

Werk, woran er sich gewaget, zu Stande bringet: so wird seine Beständigkeit bey der Arbeit nicht viel anders berechnet: als die Beharrlichkeit eines Mannes bey dem Baue eines Hauses, das er etwa auführen läßt.

Aber, was heißt denn ein Schriftsteller, der stark schreibt, der starke Gedanken hat? was sind starke Gedanken? Ist wohl ein Geist, der solche Gedanken zeuget, ein starker Geist? Der Schluß wird oft so gemacht, obgleich meistens sehr unrichtig. Der Herr von Voltaire hat in seinen verschiedenen Trauerspielen die stärksten Gedanken hervorgebracht: aber ich zweifle sehr, daß ihm jemand Stärke der Seele zutraue. Wenigstens hat er sie bey den wenigen Fällen, wo er etwas wenig davon hätte zeigen können, sehr geheim gehalten. Vom Gedanken bis zur That! — welche Kluft! Und eben weil die Zwischenzeit, von der Erzeugung eines großen Vornehmens bis zu dessen Geburt, voll Schrecken, Angst und Unruhe ist, eben deswegen berechnet man die Stärke meistens nur nach diesem Zwischenraume. Unterdessen nennt man einen Gedanken stark, weil man ihn als das Model, als die Forme zu einer starken That ansieht, und man ist so gut, es anzunehmen, daß weil eine starke That einen starken Gedanken voraussetzet, dieser auch jene nach sich ziehen könnte. Etwas eigenes bleibt ihm doch immer, das ihn von andern Gedanken unterscheidet. Dieses un-

terscheidende, deucht mir, liegt in der Dauer. Ein Gedanke ist stark, wenn er große Kräfte in anhaltender Bewegung, und Wirkungen von außerordentlichen Dauer darsteller. Und dadurch wird auch die Berwechselung des starken Gedankens mit dem großen Gedanken vermieden. Dieser hat eine Mannichfaltigkeit und Menge, oder Ausdehnung, welche die gewöhnlichen Maße ganz übersteiget. Der starke Gedanke setzt eine Dauer voraus, und eine Bewegung, die von dem Maße der Kräfte und der gewöhnlichen Veränderlichkeit abweicht.

Wenn der heilige Dichter Ps. 104. sagt: „Mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmicket. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest aus den Himmel wie einen Teppich; du wölhest es oben mit Wasser, du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und wandelst auf den Fittigen des Windes. Mit der Tiefe deckest du das Erbreich, wie mit einem Kleide, und Wasser stehen über den Bergen. Aber vor deinem Schelten fliehen sie, und vor deinem Donner fahren sie dahin.“ So erkennt jeder diese Gedanken für das erste Muster des Erhabenen und des Großen. Hingegen stark sind folgende Gedanken eben dieses Dichters. „Herr, du erforschest mich und kennest mich: ich sitze, oder stehe auf, so weißest du es, ich gehe oder liege, so bist du um mich; du schaffest es,
 „ was

„Was ich vor oder hernach thue, und hältst deine
 „Hand über mir. Wo soll ich hingehen vor deinem
 „Geiste, und wo soll ich hinziehen vor deinem An-
 „gesichte? führe ich gen Himmel, so bist du da;
 „bessere ich mir in die Höhle: so bist du auch da;
 „nähme ich Flügel der Morgenröthe: so würde mich
 „doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte
 „mich halten. Spräche ich: Finsterniß mögen mich
 „decken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn.
 „Ps. 139. Dann auch Finsterniß ist bey dir nicht
 „finster, und die Nacht leuchtet wie der Tag: Fin-
 „sterniß ist wie das Licht. Sollte ich deine Gedan-
 „ken zählen: so würden ihrer mehr seyn als des Sand-
 „es; wenn ich erwache, bin ich noch bey dir.“

Man sieht diesen Unterschied eben so deutlich bey Bil-
 dern, deren Umfang nicht so groß ist als der Umfang
 der beyden Gemälde, die ich eben angeführt habe.
 Ich nehme das eine Bild aus den Prophezeihungen
 des Esaias. „So spricht der König zu Assur: Jes.
 „4, 13: ich habe es durch meiner Hände Kraft aus-
 „gerichtet und durch meine Weisheit; denn ich bin
 „klug. Ich habe die Länder anders getheilet, und
 „ihr Einkommen geraubet; und wie ein Mächtiger
 „die Einwohner zu Boden geworfen. Und mei-
 „ne Hand hat gefunden die Völker wie ein Wo-
 „gelneß; ich habe alle Länder zusammengerasset, wie
 „man Eyer aufrasset, die verlassen sind, da niemand
 „eine Feder reget, oder den Schnabel aufsperrt oder
 „zisset.“ Dieses Bild ist groß. Hier ist das andre

dagegen, das stark ist: Jerem. 30, 5. „Wir hören
 „ein Geschrey des Schreckens, es ist eitel Furcht da,
 „und kein Friede. Ach, forscher doch und seher, ob ein
 „Männsbild gebähren möge? Wie gehes denn zu,
 „daß ich alle Männer sehe, ihre Hände auf ihren
 „Hüften haben, wie Weiber in Kindesnöthen und
 „alle Angesichte so bleich sind?“

Bei den Metaphern sogar wollte ich eben den
 Unterschied angeben.

Wie stark ist nicht im Buche der Makkabäer der
 Gedanke über Alexandern „und der Erdkreis
 „schwieg in seiner Gegenwart“ *) Wiederum
 zu den großen Gedanken rechne ich, was Shakespear
 vom Markus Antonius die Kleopatra sagen läßt:
 „Königreiche und Inseln waren wie Golds
 „stücke, die aus seiner Tasche fielen!“

Eben so leicht zerfallen die Empfindungen in die
 beyden Klassen der Großen und Starken. „Das
 „größte Glück nach einem unerfetzlichen Ver-
 „luste ist die Vergessenheit!“ **) Was für eine
 starke Empfindung! Kaiser Friedrich der IIIte
 schrieb sie an die Wand seines Zimmers, als er aus
 Wien vor seinem Ungarischen Feinde floh. Ich brau-
 che

*) Et siluit terra in conspectu eius!

**) Rerum irrecuperandarum summa felicitas; obliuio!

die bekannte Rede der Medea als ein Beispiel der erhabenen Empfindung hier nicht anzuführen.

„Das Leben soll ihnen eine Quaal, und der Tod ein Trost seyn!“ ist außer allem Streite stark empfunden, so wie das folgende groß ist; was Hector heraus sagt: „Fein Glückszeichen ist, besser als das, fürs Vaterland sechren!“*)

Ueberhaupt aber sagt man: ein Schriftsteller habe mit Stärke und Nachdruck geschrieben, wenn seine Bilder und Gründe einen dauernden Eindruck gelassen haben; wenn sie jeden Leser theils zu Entschlüssen gebracht, theils in eine anhaltende Farbe der Gemüthsverfassung gesetzt haben. Daher rechnet man in dieser Absicht alle pathetische Gedanken zu den starken Gedanken.

Muß ich wegen meines Verweilens um Vergessenung bitten? Man verwechselt fast immer das Erhabene mit dem Starken. Helvetius hat es zwar in seiner Schrift unterschieden: allein Französisch: das heißt, er hat den Unterschied gemerkt, ohne ihn anzugeben. Ich rede in der Note von dem Urtheile der ältesten Zeiten über die Stärke.**)

So

*) *Eis diwos apios, amiesdai peri patens.*

Iliad. XII. 243.

**) Es ist bekannt, das man damals die Stärke der Seele gleichsam in die Stärke des Körpers eins
ge

So weit geht nun der Beytrag des Geistes zum Verdienste, der Beytrag, der Bewundrung verdienet, ohne Liebe zu erwecken. Was wir bisher gesehen, sind Reichthümer: sie recht auszuspenden — darauf kömmt das meiste an. Vor der Welt gehen diese reiche Männer in Purpur gekleidet, und werden auch

geschlossen habe. Zwar ist Ulysses eines der größten Muster von der Festigkeit des Vorsages und der Unbeugsamkeit bey dessen Ausführung: aber doch wird eben dieser Ulyß fast mehr wegen seiner körperlichen Bestandheit bewundert als wegen seiner geistigen. Dahin gehört sein Abentheuer mit dem Schäfer Melanthus. Dieser Melanth, einer der handfestesten Schäfer s'approche d'Ulyssé, (ich bediene mich der Uebersetzung der Madame Dacier) & en passant il lui donne un grand coup de pied de toute sa force. Die Uebersetzerinn war zu verschämt, oder ihre Sprache war es, um den Ort, wohin der Stoß gerichtet worden, anzuzeigen. Doch aus der Wendung en passant kann man es errathen. Le coup quoique rude n'ebbranla point Ulyssé, & ne le poussa pas hors du chemin. Die Frau Dacier hat an dieser Stelle gepuzt, und also unstreitig ihre ganze Schönheit und Stärke geföhlt. Aber wie ist es denn gekommen, daß sie die Stelle ohne Note, darinn erst alles recht wäre enthüllet worden, gelassen hat?

auch köstlich begraben: Nur geheime Nachrichten können uns sagen, wie es mit ihrer fernern Labung stehe. Unterdessen so verschwenderisch auch die Welt im Ertheilen ihres Lobes seyn mag: so soll uns diß nicht abhalten, das Wohlwollen oder die Güte des Herzens, als das vornehmste Stück zum Verdienste, zu betrachten. Ich erläutere diesen Vorwurf in folgendem Artikel. Es ist so viel davon geschrieben, daß eine philosophische Verläugnung dazu gehört, sich darüber herauszulassen. Denn man kann in solchen Fällen den Argwohn, andre ausgeschrieben zu haben, nicht leicht vermeiden. Es mag hier aber das innre Zeugniß gegen die äußeren Urtheile trösten: Wobey doch die Beobachtung nicht verschwinden darf zur Demüthigung der Eigenliebe, daß man oft glaubt, etwas selbst gedacht zu haben, was man doch bey andern gelesen hat. Denn unsre Seele stiehlt Gedanken mit solcher Geschicklichkeit, daß sie nichts weiter thut, als gleichsam ihr Wapen darauf schlagen, um sie die ihrigen zu nennen.